

AB

503 4

ii, 15

S. c. 250

100 1/2

100 Loh,

Theologie
Q. VII 813.

Brief
des Apostels
Jacobus.

Von neuem überſeſet
und
mit einigen Anmerkungen,
neſt einem
Anhange,
erläutert
von
Chriſtian Tobias Damm.
Rector des Cölln. Gymn. in Berlin.

Berlin,
zu finden bey Johann Adam Rüdiger.

x 7 4 7.

WIES

das Buch

Handbuch

den neuen

und

Handbuch

Handbuch

Handbuch

Handbuch

Handbuch

Handbuch

Handbuch

Handbuch

Handbuch

L 57



Dem
Hoch-Ehrwürdigem,
in Gott andächtigen und Soche-
gelahrten Herrn,
S E R R N

Johann David
Solbrig,

wohlverdientem Superintendentem
und Pastori Primario der Alt. Stadt
Salzwedel, und der dazu gehö-
rigen Diöces.

Meinem Sochzuehrenden Herrn
und Gönner.

Sch ergreife aus gar vielen
Ursachen die Gelegen-
heit, Ew. Hoch-
Ehrwürden mein er-
gebenstes Gemütthe, auch auf die-
se Art, zu bezeugen.

In

In Dero Herrn Vaters,
des sel. Inspectoris und Pastoris
Primarii zu Seehausen in der al-
ten-Mark, Herrn David Sol-
brigs, Hause habe ich viele Jah-
re in meiner Jugend, als ein Kind
das Recht eines freyen Zutritts ge-
habt. Als Ew. Hoch-Ehr-
würden im Jahr 1710 Conre-
ctor an der Stadt-Schule in ge-
dachtem Seehausen waren, ge-
nosse ich Dero öffentlichen und be-
sondern Unterricht: dessen ich
mich noch oft mit Dank und
Freuden erinnere. Nachher,
als Dieselben zu Hinden-
burg in der alten Mark im Pre-
dig-Amte stunden, habe ich nicht
nur von Zeit zu Zeit Dero
Wohlwollen und Freundschaft ge-
nossen; sondern auch vom Frölin-
ge 1727 an, bis in den späten
Herbst 1729, das Glück gehabt,
Dero

Derò Haus-Genosse zu seyn,
und Derò damals Hofnungs-
vollen wehrtesten Kindern wieder-
rum mit meinem wenigen Unter-
richte zu dienen. Und wie einer
beständigen Gewogenheit Die-
selben mich daraufbis diesen Tag
gewürdiget, wolte ich gerne sa-
gen, wenn ich die Empfindung
meines Gemüthes darüber, mit
wenigem auszudrucken vermö-
gend wäre.

Ben allen diesen Umständen wer-
den Ew. Hoch-Ehrwürden
dieses Zeugniß meines erkentlichen
Herzens bestens aufnehmen. Nie-
mand ist auch im Stande, diese
Arbeit besser zubeurtheilen, als
eben Dieselben. Denn Derò
Eifer vor die reine Lehre unserer
Kirche; Derò tiefe Einsicht in die
Wahr-

Wahrheiten der Schrift, aus
welchen unsre Evangelische Lehre
bestehet; und Dero lange Erfa-
rung, im lehren so wohl als im
ausüben der Lehre; sind bey allen,
so Dieselben näher zu kennen
Gelegenheit haben, bekant ge-
nug. Nächstdem leuchtet Dero
herzhafte Aufrichtigkeit, und edle
Menschen-Liebe, einem ieden,
auch bey dem ersten Anblicke, ge-
schweige denn bey mehrerm Um-
gange, in die Augen. Und diese
Eigenschaften gehören insonder-
heit auch zu einem Beurtheiler ei-
ner Arbeit von dieser Art.

GOTT erhalte Ew. Hoch-
Ehrwürden noch lange Jahre
zum besten seiner Kirche: er erfül-
le Dero Wünsche, die gewiß nie
anders

anders als gut und redlich sind:
er segne Dero Haus und wehrte-
ste Angehörige. Ich aber ersterbe

Ew. Hoch-Ehrwürden.

Berlin,
den 9. Septembr.
1747.

ergebenster Diener
Christian Tobias Damm.

Ein-



Einleitung.

In der Evangelischen Geschichte finden wir zwey Apostel, die den Namen Jacobus geführt haben. Der eine war des Apostels Johannis Bruder, und ein Sohn Zebedai; dem man zum Unterschiede den Zunamen des Aeltern giebt. Derselbe Jacobus der Aeltere war einer von den dreyen, die der Heiland immer bey wichtigern oder besondern Begebenheiten um sich zu haben pflegte. Siehe Math. 4. 21. Marci 5. 37. Math. 17. 1. Mar. 14. 33. cap. 10. 35. Und sein Tod, der in den Anfang des 44. Jahres nach Christi Geburt fällt, wird Apost. Gesch. 12. 2. berichtet. Dieser Aeltere Jacobus ist nicht der Urheber dieses Briefes: davon den Beweis anzuführen zu unserm Zwecke nicht gehöret.

Der andre Jacobus heisset zum Unterschied der Jüngere. Sein Vater hieß Alphäus, oder, wie er auch sonst genennet wurde, Cleophas, Luc. 24. 13. 18. Und seine Mutter war Maria, der Jungfrau Maria Schwester. Also war er des Herrn Jesu Mutter-Schwester-Sohn; und wird daher ein Bruder des Herrn genennet. Seiner wird gedacht Math. 10. 3. Marci 15. 40. Math. 13. 55. Gal. 1. 19. 1. Cor. 15. 7. Apost. Gesch. 1. 13. cap. 12. 17. cap. 15. 13. cap. 21. 18. Gal. 2. 9. Sein Bruder war der Apostel Judas, von welchem wir auch einen Brief im Neuen Testamente übrig haben, Joh. 14. 22. Dieser jüngere Jacobus hielt sich fast beständig zu Jerusalem auf, und predigte den Juden das Evangelium Christi. Gal. 2. 9. Und daher nahm er sich auch besonders der aus dem Judenthume zu Christo bekehrten Christen an. Er ward zu Jerusalem um das Jahr 62 nach Christi Geburt, in einer vom Hohen Priester Ananus erregten grossen Verfolgung, zu Tode gesteiniget; worauf Paulus zielet, Ebr. 13. 7. und nachher hat man vorgegeben, als ob sein Körper nach Spanien, wo heutiges

heutiges Tages S. Jago di Compostella lieget, gebracht worden sey.

Und dieser jüngere Jacobus ist der Urheber dieses Briefes, den er etwa ein oder zwey Jahre vor seinem Tode, um das Jahr 60 nach Christi Geburt geschrieben hat. Er schrieb ihn an die in allerley Ländern wohnende Juden, Apost. Gesch. 2. 9, 10. die das Evangelium von Christo angenommen hatten. Den Brief an die Ebräer hat Paulus, nach Jacobi Tode, an die im jüdischen Lande wohnende Bekehrte aus dem Judenthume geschrieben: Dieser Brief Jacobi aber ist an die ausserhalb des jüdischen Landes wohnende zu Christo bekehrte Juden gerichtet, von denen die meisten den Apostel Jacobum auch von Person gar wohl kanten, auch durch ihn selbst mit zu Christo bekehret worden waren, weil sie oft nach Jerusalem auf die hohen Feste zu reisen pflegeten. Das aber zu den Zeiten des römischen Reiches in allen Landen sich Juden, theils sesshaft theils Handelswegen, aufgehalten, ist, so wie in der Apostel-Geschichte, also auch in andern römischen Schriften, eine genug bezeugte Wahrheit. Man darf nur die Rede des Cicero vor den Flaccus zum Exempel aufschlagen.

Es

Es wurden aber die zu Christo bekehrte Juden überall von ihren eigenen Anverwandten, den annoch ungläubigen Juden, aufs heftigste verfolget. Math. 10. 17^o 22. Man weiß, wie es dem Apostel Paulo von diesen Leuten ergangen, 2. Cor. 11. 24. Apost. Gesch. 14. 19. cap. 17. 5, u. f. man weiß auch, wie sie es im jüdischen Lande mit den zu Christo bekehrten gemacht, Ebr. 10. 32, u. f. und eben so wüteten sie auch in andern Landen; zumal da die römischen Obrigkeiten, den Juden damals noch das Recht lieffen, ihre Religions-Verwandte in Kirchen-Sachen nach eigenem Willen zu strafen. Apost. Gesch. 18. 12-17. da ermanet denn nun der Apostel die Verfolgten zur Geduld, und zur Beständigkeit, und zum Gebet; nebst beygefügter Weissagung von den bevorstehenden schweren Gerichten Gottes wieder die Verfolger, durch Verwüstung des Jüdischen Landes, und gänzliche Unterdrückung der jüdischen Pollicey und Freyheit.

Aber nebst dem waren, unter diesen zu Christo bekehrten Juden, sehr viele Heuchler, und solche Leute die in allerley Sünden lebten. Denn man muß ja nicht wähen,

wähnen, als ob unter den ersten christlichen Gemeinden schlechterdinges nichts als lauter gute Kern-Christen anzutreffen gewesen wären. Es waren zu derselben Zeit ebenfals gute und böse, aufrichtige und heuchlerische, durcheinander, so wie heutiges Tages bey unsern christlichen Gemeinden. Obwohl nicht geleugnet werden kan, daß es damals mehr rechtschaffene Christen gegeben, als sich etwa unter unsern heutigen Gemeinden befinden mögen. Indessen gab es damals doch auch viele nicht rechtschaffene: und man brauchet nur die Briefe des Apostels Pauli, sonderlich an die Corinthen, ingleichen diesen Brief Jacobi, zu lesen, um von dieser Wahrheit überzeuget zu seyn. Also war die vornehmste Absicht unsers Apostels, seine aus dem Judenthum gesammelten Gemeinden wegen verschiedener Untugenden zu bestrafen, zu belehren, zu verwahren.

Dies sind, wie gesaget, die beyden Haupt-Absichten bey diesem Briefe. Und die hat er auf eine besonders ernsthafte und nachdrückliche Art, mit der grösssten Weisheit, ausgefüret. Der Zusammenhang in diesem Briefe ist ausnehmend schön:

schön; und wer ihn mit Bedachte und oft genug liest, wird wohl gewahr werden, daß er nicht aus bloß menschlichem Verstande, sondern aus der Eingebung des Geistes der Weisheit, herrühret. Ein jedes Wort hat seine weiten Absichten, und seine Tiefen der Erkenntniß. In den Anmerkungen hat unmöglich alles angezeigt werden können: aber ein Liebhaber des Wortes Gottes, der sich mit stillem Geiste unter diesem Banne niederläßt, und dessen Früchte zu erkennen und zu genießen suchet, wird selber wohl nach und nach immer mehreres bemerken, und nie völlig damit fertig werden. Die Schrift ist durchgängig höchst fruchtbar, d. i. ihr Vortrag ist, wo er auch nur auf einzelne Personen und Umstände zu gehen scheint, so allgemein, und von so weitem Inbegriffe; daß man auch daraus ihre Göttlichkeit erkennen kan. Man muß sich daher hüten, den Worten des Apostels alzuenge Gränzen zu bestimmen. Er redet mit seinen Gemeinden nach deren damaligen Umständen so, daß er zugleich das nützliche vor alle Zeiten, Völker und Umstände, vor Augen hat.

Der

Der Uebersetzer aber hat, die Uebersetzung unsers seligen Luthers nicht etwa verbessern, sondern nur erläutern, und also den Einfältigen verständlicher machen, wollen. Denn wenn einerley auf verschiedene Art ausgedrucket wird, pfeget es vielen desto klärer und deutlicher zu werden. Als die Arbeit längst fertig war, und ehe sie nochmals ins reine gebracht wurde, kam die vortrefliche Uebersetzung dieses Briefes, die der berühmte Englische Theologus George Benson in seiner Landes-Sprache verfasset hatte, lateinisch mit nüslichen Anmerkungen, durch den gelehrten Herrn Michaelis, Halle, 1746. 4. heraus: welches schöne Buch zu mehrerer Prüfung einiger Stellen, und zur Erläuterung und Verbesserung, Anlaß gegeben hat. Uebrigens hat man bey dieser Arbeit ein Vergnügen und Beruhigung auf viele andre, nur wenig nüsliche, Arbeit gesucht; und durch die Herausgabe derselben, auch andre zu gleichem Vergnügen an den Göttlichen Schriften mit aufmuntern wollen. Gott lasse uns alle,

alle, in Erkenntniß und Anwendung seiner
heilsamen Wahrheit, immer wachsen: bis
wir endlich ihn selber schauen. Amen.

Berlin, den 8. Januarii,

1747.



Jacobus



Das I. Capitel.

Jacobus, ein Knecht Gottes und
des Herrn Jesu Christi, (1)
wünscht den in auswärtigen
Ländern lebenden zwölf Geschlech-
ten, (2) viele Freude. (3)

Meine

(1) Dem Grund Texte nach könnte das Wort, Gottes, mit zu Herrn Jesu Christi gehören. Aber, da die Gottheit Jesu aus andern Stellen der Schrift klar genug ist; so ist es nicht nöthig, es hier dahin zu ziehen. Die Apostel waren Knechte eben desselben Gottes, der im alten Testamente verehret worden; ins besondere aber nun auch des Herrn Jesu. Alle wahre Christen sind Knechte Gottes und Christi; und dieser ihr wesentlicher Titel hält alle ihre Pflichten, Trostgründe und Unterscheidung in sich.

(2) Siehe die Einleitung.

(3) Freude wünschen ist der gewöhnliche Gruß der Griechen. Die in auswärtigen Ländern lebende Juden gebrauchten sich meistens der griechischen Sprache. Die Hebräer brauchten sonst das Wort Friede zu ihrem Grusse. Beides läuft auf eines hinaus. Bey den Aposteln will dieser sonst gewöhnliche Gruß um so viel mehr sagen, da das Evangelium und das Christenthum den rechten Grund einer dauerhaften Freude, hier zeitlich und dort ewig, in sich hat.

B

18 Brief des Apostels Jacobus.

2. Meine Brüder, haltet es vor lauter Freude (4), wenn ihr mit mancherley Prüfungen umgeben seyd (5); 3. und wisset, daß solche eure Bewärung des Glaubens, euch Beständigkeit gewinnen hilft. (6)

4. Die-

(4) Es hänget dieser Satz mit dem Grusse zusammen. Ich weiß es wohl, ihr habet wenig Freude in der Welt; aber haltet eben das, daß ihr wenig weltliche Freude und viel Leiden habet, vor eure Freude. Das ist eine hohe, und allein in der Schule des Heiligen Geistes zu lernende, Lektion, mit den bitteren Prüfungen und Leiden nicht nur zufriedener zu seyn, sondern auch über solche bittere Prüfungen, und über das Leiden um Christi willen, sich zu freuen. Apost. Gesch. 5, 41. Der natürliche Mensch hält nur gemächliche Tage vor Freuden, Tage. Hierzu kömmt noch folgendes: Im Besetze Moses war lauter zeitliches Gutes und Glückseligkeit versprochen, 5 Mos. 28, 1, 14. und unter dem Mesia hatten die Juden noch grössere zeitliche Herrlichkeit gehoffet, Luc. 24, 21. und nun kam über die aus dem Judenthum bekehrte Christen so manches Herzeleid. Das war ihnen bisweilen bedenklich: ia sie hätten können fürchten, als wären das Flüche, so aus 5 Mos. 28, 15. u. f. über sie kämen: und stunden daher in Gefahr, abfällig zu werden. Wieder diesen Anstos warnet der Apostel. Und Christus hatte wieder eben denselben gewarnet Matth. 5, 10: 12. vergleiche Ebr. 10, 32: 39.

(5) Durch die Prüfungen werden hier Leiden, Bewölung, Beängstigung, verstanden. Denn jede Prüfung hat etwas angreifendes, zusehendes, bitteres, in sich.

(6) Da ist ein Nutzen des Leidens. Beständigkeit bey Christo muß seyn, Matth. 10, 22. Ebr. 3, 6. cap. 6,

4. Diese Beständigkeit müsse doch ia eine völlige Ausführung ihres Werkes haben (7)! damit ihr vollkommen, und zur ganzen Erbschaft tüchtig, keinesweges aber mangelhaft (8), erfunden werden möget!

5. Hat aber jemand unter euch einen
B 2 Man-

11. 12. indem ihr nun auf die Probe gesetzt werdet in Ansehung eures Glaubens an Christum, und solche Probe einmal über das andre aushaltet; so gewinnt ihr das dabey, daß eure Beständigkeit immer fester und stärker wird. Seyd ihr in Einer Prüfung bewährt erfunden worden; so wird euch die Freude über solche ausgehaltene Probe einen Antrieb geben, auch in einer folgenden Prüfung eben so beständig auszuhalten. Also werdet ihr in der Beständigkeit, Ebr. 10, 36. gelobet, daß ihr immer härtern Anläufen eurer ergrimmeten Feinde widerstehen lernet. Damals war es gefährlich, ein Christe seyn; es ist es aber auch in gewisser Masse in allen Zeiten. Was nicht probiret und bewähret wird, sondern ohne Prüfungen dahin gehet; von dessen Festigkeit, oder Standhaftigkeit, oder ächtem Zustande, ist man nicht allezeit recht versichert. Wen nennen wir einen bewährten Freund, Diener, Soldaten? Der Widerwärtigkeiten ausgehalten hat. Und ein solcher kan denn auch immer besser, neue Widerwärtigkeiten aushalten, er fürchtet sich weniger davor, er ist fester und getreuer und herzhafter. Wer dergleichen Beständigkeit gewinnt, der gewinnt was großes.

(7) Dieser Wunsch, der eine ernstliche Anmanuna in sich hält, stießet aus dem vorigen Satze. An der Beständigkeit ist alles gelegen, Ebr. 10, 36: 39. Was hilft anfangen, und nicht ausführen? heute ein Christ seyn, morgen abfallen?

(8) Vollkommen, als rechte gute, bis ans Ende fortwach:

Mangel an Weisheit (9), der erbitte sie von Gott, welcher allen gütigst giebet und niemanden anföhret (10): so wird sie ihm

wachsende, Christen. Es hat dieß Wort zugleich das Bild eines völlig erwachsenen Mannes, der seine vollen Kräfte hat, in sich. Eph. 4, 13. Zur ganzen Erbschaft tüchtig, als rechte Erben. Ap. Gesch. 26, 18. Röm 8, 17. Doch heisset das im Grundtext gebrauchte Wort auch überhaupt, ganz, was alle seine zu ihm gehörige Theile hat; und ist eine mehrere Einschärfung dessen, was er vollkommen und nicht mangelhaft nennt. I Cor. 1, 7. Phil. 1, 6. 9: 11. Ephes. 3, 19.

(9) Es hanget mit dem vorigen, mangelhaft, zusammen. Der Christ soll immer nach Vollständigkeit im Guten streben. In der Beständigkeit bey Christo muß er insonderheit ununterbrochen seyn. Fehler es ihm aber noch woran, wie es denn noch immer woran fehlen wird; so bitte er. Durch die Weisheit wird hier insbesondere verstanden die Erkenntniß, warum Gott über die Christen so vieles Leiden verhänget; ingleichen die weise Ausführung bey dem Leiden, gegen die Verfolger. siehe Marci 13. 11. 13. Luc. 21. 14, 15. Auf diese Verheißungen zielt der Apostel. Fehlet es euch an genugsamer Weisheit, wie ihr euch bey eurem Leiden und Verfolgungen in allen Stücken verhalten sollet; so betet. Zugleich aber ist das allgemeine von der Weisheit, d. i. von der immer reichern und richtigern Erkenntniß, von der Einsicht in die Dinge dieser Welt und dieses Lebens, von vorsichtigem Wandel, mit zu verstehen. Der Christ muß am lebendigen Erkenntniß immer wachsen.

(10) Gott machet es nicht etwa, wie einige hochmüthige übelgesinnete unartige Menschen, die nicht nur nicht gerne geben, sondern, wenn sie ia was geben, es auf eine

ihm gegeben werden. 6. Er bitte aber auch getrenlich, und sey nicht von doppeltem Sinne (11). Denn ein solcher ungewisser bey sich selber, ist einer Meereswelle gleich, die vom Winde bald in die Höhe gehoben, bald wiederum niederschlagen, wird. (12) 7. Denke ia ein solcher

B 3

cher

eine schmälige Art thun. Denn was wir anfahren gegeben haben, heißet überhaupt, jemandem schmälig begegnen. Syrach 20. 15. cap. 18. 15. und in dem der Apostel das von Gott verneinet, so giebt er zu verstehen, wie es Menschen gegen ihres gleichen machen sollen. 2. Cor. 8. 2, u. f. Röm. 12. 8. Zugleich ist es eine Aufmunterung zum bitten bey einem so gütigst gesinneten Wesen.

(11) Der Mensch muß mit einer Treue bitten, so, daß er wahrhaftig gerne das Gute begehret, und anwenden will. Der doppelte Sinn, oder der Mangel einer recht festen Entschliesung und unveränderlichen Vorsatzes, bestehet in der heimlichen Untreue, da der Mensch nicht mit rechtem Ernste Gott um seine geistliche gute Gaben bittet. Der Mensch ist selber nicht recht feste und schläfig, ob er auch das Gute um welches er Gott bittet, wirklich haben und gebrauchen will. Mancher betet anders als er lebet: ia er betet anders, als er im Ernste denket, wenn er des letztern wegen sich selber recht fragete. Also ist er in sich selber nicht recht einig, in Ansehung des geistlichen. Zur Zeit der Verfolgung war das insonderheit möglichen.

(12) Das Gleichniß ist überaus schön. Bald will ein solcher dem Herrn Christo anhangen, bald ziehet er wieder zurücke. Er gehet vorwärts und wieder rückwärts. Und kömmt also nie zur Festigkeit im guten.

cher Mensch nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen könne (13); 8. er ist ein Heuchler, ohne Zuverlässigkeit in allem seinen Vornehmen (14).

9. Ein niedriger Bruder rühme sich seiner Hoheit (15); 10. ein Reicher aber er-
innere

(13) Denn der siehet das inwendige des Herzens, Offenb. 3. 15, 16.

(14) Luc. 9. 62. Der Apostel hatte vorher von Gott gesagt, daß er allen gütigst gebe. Was wir gütigst da gegeben haben, heißet auch einfach, unverfälschet, unverderbet, ohne schlimmen Zusatz, aufrichtig. Mit demselben Worte hatte der Apostel schon auf die ißt gegebene ernstliche Warnung gesehen: Viele unter den aus dem Judenthume bekehrten Christen wären in diesem Stücke Gottes nicht ähnlich; sie wären mit unlaubern Tücken besudelt. Solche müßten sich erst durch den Geist Gottes zu einer Festigkeit und Einheit ihres Vorsatzes, und zu einer Aufrichtigkeit gegen Gott, bringen lassen; ehe sie um Weisheit bey den Verfolgungen, und um Beständigkeit die ihnen noch kein Ernst sey, bitten könnten.

(15) Der Apostel dünmt wieder außs Leiden; und zeigt, wie ein Leidender sich freuen könne. Ein niedriger Bruder, d. i. ein Christ, der viel Leiden, viel Schmach, tragen muß von den Feinden. Zugleich im allgemeinern: Der seine eigene Ohnmacht empfindet, der sich an sich vor nichts zu seyn erkennt. Der hat doch etwas, dessen er sich trösten kan; nemlich, daß er zum Kinde Gottes erhoben worden. Röm. 8. 17. Die Juden bewunderten gerne den Reichtum an und vor sich, die Pracht, den äußern Glück: Wohlstand; sie waren geizig; sie hielten den Gewinn und das Geld vor den eigentlichsten Segen

innere sich seiner Niedrigkeit (16); denn er kan, wie eine Blume im Grünen, vergehen (17). 11. Wenn die Sonne herauf kömmt mit dem heißen Winde; alsdenn welket das Grüne, und die Blume verfälet, und ihr schönes Ansehen gehet verloren. Eben so wird auch der Reiche, mit allem seinen Handthieren vergehen (18). 12. Se-

B 4

lig

gen Gottes. Die Güter der Seele kamen in keinen Anschlag. Und vom Mesia hoffeten sie vollends lauter Hobeit, Reichthum und Vorzüge ihres Volkes. Wieder diese thdrigen Vorurtheile warnet der Apostel. Er zeigt, daß ein armer, beraubeter, gedrückter, Christe, sehr viel besitze. Vergleiche Math. 5. 10. 12. 2. Thesal. 1. 5. 10.

- (16) Die Rede ist von einem Reichen, oder vornehmen und viel vermindgenden überhaupt; er mag ein Christe seyn oder nicht. Wenn der sich rühmen wil, so hat er nichts als seine eigne Vergänglichkeit. Nun aber kan sich derselben niemand rühmen. Also braucht niemand auf seine vergängliche Glück's-Güter groß zu thun. Denn reich-seyn ist nichts wesentliches: Und das vornehm-scheinende Wesen währet nicht lange. So wie ein armer Christ sich seiner geistlichen Hobeit trösten kan: Also kan ja überhaupt ein reicher und vornehmer in der Welt leichte wissen, daß seine Güter und Vorzüge was vergängliches sind. Was ist also vor ein großes Unglück, wenn ein armer etwas vergängliches nicht hat, hingegen unvergängliches besizet? oder wenn ein reicher Christ seine Güter in der Verfolgung verlieret?
- (17) Ein sehr deutliches Gleichniß. Das Grüne bezeichnet den frischen Stengel und die frischen Blätter; nebst dem drum-herumstehenden grünenden.
- (18) Weil das gut-scheinende Glück der Gottlosen, alle-

zeit

lig ist der Mann, der die Prüfung standhaft aushält (19): denn wenn er bewährt erfunden ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die der Herr, denen so ihn lieben, versprochen hat (20).

13. Keiner, der durch Reizungen zum Bösen auf die Probe gesetzt wird, (21) darf

zeit ein Anstoß gewesen: (Psalm. 73.) so erinnert der Apostel seine mit Leiden geplagte Christen auch hier, sie sollen sich daran nicht stoßen. Der Reiche außer Christo betrachtet, handthieret, gewinnet, ist glücklich, kan viel durchtreiben: Aber es währet nicht immer. Ein Christ kan gar wohl reich und vornehm seyn: Nur der mißbrauchet das nicht, und weiß, daß das seine eigentliche Güter u. Vorzüge nicht sind.

(19) Lasset euch nicht düncken, als wäre der reiche, bloß deswegen weil er reich und vornehm sey, glücklich. Euer Leiden, in welchem ihr bewähret werdet, ihr möget nun arm oder reich seyn, hat ein Leben das ewig dauret, und ein in der Wahrheit herrliches Leben, das nicht etwa in scheinenden veränderlichen Dingen bestehet, zu gewarten.

(20) Den Ueberwindern in den Lust-Kämpfen wurde ein Kranz zum Sieges-Zeichen und zur Belohnung gegeben, mit welchem viele Ehre und Freyheiten vor die folgende Lebens-Zeit verknüpft waren. Wer getreu ist bey Christo bis ans Ende, auch bey allem Leiden, der soll das ewige Leben, d. i. nie zu endende wahre Glückseligkeit, zur Gabe empfangen. Math. 5. 10. 1. Cor. 9. 25.

(21) Das Wort im Texte, das wir durch Prüfung vorher gegeben haben, kan auch Versuchung, und insbesondrer Versuchung zum bösen, heißen. Nach-

dem

darf sagen: **G**Ott setet mich so auf die Probe (22). Denn **G**Ott selbst kan von keinem Bösen versuchet werden; und so versuchet er auch niemanden dazu. (23)

14. Sondern ein ieder wird dazu versuchet, wenn er von seiner ihm eigenen Begierde (24) auf die Seite gezogen und angelo-

B 5

det

dem nun der Apostel genug von der Prüfung durch Leiden geredet; so kömmt er auch auf die andre Bedeutung des Wortes, auf die Versuchungen. Solche Versuchungen konten insonderheit solche seyn, die zum Abfall von Christo reizeten. Selbst das Leiden kan te zum Abfall reizen. Da hätte mancher sagen mögen: **G**Ott schicket uns Christen so vieles Leiden zu: Wenn uns nun das Leiden zum Abfall verleitet, so hat uns **G**Ott selbst dazu verleitet. Zugleich aber siehet der Apostel ins allgemeine: Auf alle Arten der Reizungen zum bösen.

(22) Er darf nicht denken, als ob **G**Ott dergleichen Reizung in der Seele des Menschen hervorbringe. Der Mensch ist sehr geneigt, die Schuld auf **G**Ott zu schieben.

(23) Das letztere folget aus dem erstern. Weil es unmöglich ist, daß **G**Ott, als der allerhöchste Verstand, vom bösen, welches lauter Unverstand und widersprechendes Wesen ist, sollte gereizet werden können; eben daher ist es unmöglich, daß er am bösen gefallen haben, und andre dazu reizen könne, oder daß er jemanden durch seinen unbedingenen Rathschluß dazu bestimmen sollte.

(24) Jeder Mensch hat eine ihm eigne Begierde, oder auch oft mehr als Eine solche Begierde, die ihn zur Sünde reizet. Bey manchem gehet sie auf Geiz, bey
an

26 Brief des Apost. Jacobus.

det wird. 15. Hierauf, wenn diese Begierde schwanger worden, gebietet sie die Sünde (25): und die zur Vollendung gekommene Sünde gebietet den Tod (26).

16. Laf

ändern auf Wollust, u. s. f. Die steckt in der Erbsünde, und durch solche Begierde äuffert sich die Erbsünde, d. i. die angeborne Neigung und Bereitschaft des Herzens, von Gott u. dessen Willen abzuweichen, und sich an Dingen zu vergalgen die böse sind. Wenn diese Begierde rege wird, so ziehet sie gleichsam mit Seilen, und locket gleichsam mit Lockspeisen, das Gemüthe. Uebrigens ist alles sündige dem Menschen eigen; Gott hat nichts damit zu thun.

(25) Wenn sich der Mensch zu solcher Begierde hält, sie heget, sie lieb gewinnet, so daß sie sein Herz in ihre Hände bekümmt. Die Begierde wird hier unter dem Bilde einer geilen Person vorgestellt, die einen Menschen in ihr Netz und in ihren vertraulichen Umgang zu ziehen, und durch allerley angenehme scheinende Lockungen an sich zu behalten suchet. Pred. 7. 26, 27. Die Begierde heisset schwanger, wenn wir bereit sind, das Böse wozu uns die Begierde reizet, bey erster Gelegenheit wirklich auszuüben. Wenn wir Gefallen an der bösen Begierde haben.

(26) Wenn die Sünde wirklich begangen wird. Noch mehr aber, wenn sie auch dergestalt stark wird, daß sie immer fernere Wirkungen und Thaten hervorbringt. Wenn man sich mit der bösen Begierde vertraulich einlässet, so ist ihr Kind die wirklich ausbrechende Sünde. Dieser Sünde ihr Kind ist der Tod. Die Begierde locket mit angenehm scheinenden Speisen; die Sünde siehet in der erst auch ergötzlich aus; Aber bald darauf kömmt eine sehr schädliche betrübte Folge. Tod bezeichnet Strafen, Zorn Gottes, Unglückseligkeit, böses Gewissen, wenn uns das Gewissen saget, daß

16. Lasset euch also nicht verführen, meine geliebte Brüder (27). 17. Lauter gute Gabe, und lauter vollkommenes Geschenk (28), kömmt von oben von dem Vater der Lichter (29), bey dem keine Veränderlichkeit oder abwechselnde Verfinsternung, statt hat (30). 18. Er hat uns, nach seinem

daß wir des Zornes Gottes und des ewigen Todes schuldig sind. Röm. 7. 11. cap. 6. 21, 23.

- (27) Wenn ihr auf den Vorsatz gerathet, böses zu thun; so schreibet das ja nicht Gott zu, als ob der Schuld daran sey.
- (28) Und also keine Reizungen zum bösen. Von Gott kömmt nichts als gutes. Gute Gabe, dergleichen die natürlichen Gaben sind, die Gaben des Leibes, des Gemüthes, des Glückes. Vollkommenes Geschenk, dergleichen die Gnaden Gaben sind im Reiche Christi.
- (29) In Gott ist lauter Erkenntniß, Weisheit, Heiligkeit. Also irret er nicht etwa, er heget keine unreine Absichten. Er besizet alle Seligkeit und Glückseligkeit eigenthümlich und im höchsten Grade; er ist auch die Quelle aller wahren Glückseligkeit vor seine Geschöpfe. Deun das Wort Licht bedeutet so wohl grossen Verstand und Vernunft, als auch grosses Vergnügen und Freude.
- (30) Gott ist in seinem Wesen und Willen unveränderlich. Er will aber gutes. Also will er das alleine und allezeit. Es ist bey diesem Vater der Lichter nicht etwa so, wie mit den Lichtern der Welt, mit der Sonne und Mond. Die wechseln mit Schein und Nichtschein, mit vielem und wenigem Schein, mit entfernen und herannahen, u. s. f.

nem Willen (31), wiedergeboren (32) durch das Wort der Wahrheit, dazu, daß wir ihm ein ganz besonderes Heb-Opfer von seinen Creaturen seyn sollten (33).

19. Daher (34), meine geliebte Brüder,
sey

(31) Dem gütigen und uns recht wohlvollenden Willen. Worauf gehet dieser gütige Wille? auf unsre Besserung und Seligkeit. Nicht auf unsre Verführung.

(32) Es wird ein väterlicher zarter Liebes-Sinn durch dieß Wort mit ausgedrucket. Esaja 49. 15.

(33) Er redet mit bekehrten Juden. Den Juden war zuerst das Evangelium geprediget. Also hatte es eher Christen aus den Juden als aus den Heiden gegeben. Die Heb-Opfer im A. T. waren abgesonderte Erstlinge von Früchten, die GÖtze dargebracht wurden, ehe noch Menschen von solchen Früchten geossen. Solchergestalt nennet der Apostel die bekehrten Juden, die eher als die Heiden zu Christo gekommen, hier Erstlinge oder Heb-Opfer, und zwar ein besonderes, d. i. viel wichtigeres als etwa ehemals im Tempel. Hat euch nun GÖtze so geliebet, und zu Erstlingen im Christenthume gemacht; wie sollte er euch zu was bösem oder schädlichen verführen wollen? Die Creaturen sind hier entweder die Christen, nach biblischer Art zu reden, Eph. 2. 10. Rööm 8. 19. Oder die Geschöpfe GÖtzes überhaupt. Und da ist das allgemeine, daß Christen überhaupt das sind, was GÖtze in besondern Verstande gehdret, vor allen seinen Creaturen. Der erstere Verstand saget: Wir bekehrte Juden sind das erste Heb-Opfer GÖtzes aus allen übrigen Völkern: deme nun mehr, und eine reiche Erndte, folgen soll.

(34) Wenn ihr überleget, wie das göttliche Wesen beschaffen ist, v. 17. und wie sich GÖtze gegen euch bewiesen

sey ein ieder Mensch munter zum Hören,
(35) langsam aber zum reden (36), und
langsam zum Zorne (37): 20. denn des
Menschen Zorn gewinnet die Gerechtigkeit
Gottes nicht (38). 21. Leget daher alle

Un-

sen, v. 18. Da ihr solche Erstlinge Gottes seyd, und
da Gott euch durch sein Wort zur Seligkeit wieder:
geboren:

- (35) Auf das Wort der Wahrheit zu hören, und daraus
die Wahrheit zu lernen. Das Wörtgen Mensch ste-
het mit Nachdruck hier, und erinnert sie ihrer Unter-
thänigkeit und Schwäche.
- (36) Und zum übereilten beurtheilen Gottes und seiner
Regierung. Saget nicht eher, ehe ihr recht gehöret,
gelernt und erkannt habet. Es hänget mit dem vorig-
en, Feiner sage, zusammen. Der Mensch ist oft
gar zu schnell zum sagen; und thut als ob er schon ge-
nug erkannt habe. Sonderlich waren die Juden von
Natur sehr dazu geneigt, eine Rabbi-Autorität an sich
zu nehmen zu suchen. Röm. 2. 17, 19. Und unser Apo-
stel wird cap. 3. mehr davon sagen.
- (37) Nämlich wieder Gott, und dessen weise Regierung
der Welt, und seiner Kinder insbesondre. Man soll
nicht über die Fügungen Gottes murren. Zugleich
wird überhaupt ein trotziges, empfindliches, hochtra-
bendes Wesen, dergleichen die Reichen v. 10. gar
leicht an sich haben, verstanden. Man soll weder ge-
gen Gott, noch gegen Menschen, sich zum Ueber-
muth verleiten lassen.
- (38) Die Gerechtigkeit Gottes ist, wenn ein Mensch
in dem göttlichen Gerichte vor gerecht erkannt und er-
kläret wird. Da ist nun der Zorn und das murren
wieder Gott und seine weise Regierung, auch über-
haupt das zornige hochtrabende Wesen, nicht der Weg,
Gerech:

30 Brief des Apost. Jacobus.

Unanständigkeit (39), und alles noch anklebende Lasterhafte (40), von euch ab; und bewahret das in euch eingepflanzte Wort mit stillem Geiste (41), als welches eure Seelen selig machen kan (42). 22. Seyd demnach Thäter (43) dieses Wortes, und nicht

Gerechtigkeit zu erlangen. Röm. 1. 17. zu dieser Gerechtigkeit ist ein ganz anderer Weg, nemlich Glaube an Christum, und Geduld, angewiesen.

(39) Die sich vor euch, als Erstlinge Gottes, nicht schicken.

(40) Im Texte ist ein Wort, das z. E. das was man äußerlich von den Räuhen abschabet, bedeutet. Das haben wir durch anklebend gegeben. Es ist noch immer bey dem Christen etwas übrig, davon er sich zu reinigen hat. Joh. 13. 10.

(41) Eingepflanzet, durch die Predigt des Evangelii, nach dem gnädigen Willen Gottes: Welches ihr auch mit Glauben angenommen habet. Stillern, ohne unrichtiges sagen und beurtheilen, ohne Zorn und murren, ohne Ungeduld und Eigenliebe. Denket dem Worte in der Stille und mit gehorsamen Geiste nach.

(42) Durch die Bewahrung des Wortes der Wahrheit, und dessen gehorsamlicher Ausübung, kommet ihr zu einer wahren Glückseligkeit, nach dem Willen Gottes.

(43) Er erkläret ausführlicher, wie das bewahren des Wortes Gottes, und das hören, beschaffen seyn müsse. Nemlich, ein hören zum gehorchen und zur Ausübung. Die Juden macheten sonst viel Werks vom hören ihres Gesetzes: Sie meyneten, wenn sie nur den Schall der Worte davon fleißig in ihre Ohren kommen ließen, wenn sie schon an das Hauptwerk des

nicht etwa alleine Hörer; denn damit würdet ihr euch nur betriegen (44). 23. Denn, wenn jemand ist ein Hörer des Wortes, aber nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein Gesicht im Spiegel ansiehet; 24. und alsobald vergisset wie er ausgesehen (45). 25. Wer aber aufmerksam (46)

in

des Gesetzes in ihrem Leben sich nichts lehreten, so würde ihnen solches Abhören schon als ein verdienstlich Werk zur Seligkeit angerechnet. Vor diesem albernen Irrthume warnet der Apostel. Und ist dergleichen Vorurtheil nicht noch anzutreffen? wie mancher rechnet es dem lieben Gotte als was sehr verdienstliches an, daß er die Bibel so und so vielmal durchgelesen, und die liebe Kirche nie versäümet; ob er gleich um das Ausüben des gelesenen oder gehöreten sich sehr wenig bekümmert. Man muß lesen und hören: Aber auch dabey ausüben.

(44) Ihr würdet, zu eurem eigenen Schaden, sehr falsch schließen, wenn ihr den Schluß machetet: Weil wir das Wort der Wahrheit hören, haben, wissen; so sind wir selig. Nein, das folgt nicht. Die richtige Ausübung muß dazu kommen. Der Apostel schärft diesen Satz nun auch durch ein sehr lebhaftes Gleichniß ein; und zeigt dadurch, daß ihm recht viel daran gelegen sey.

(45) Und also durch den Spiegel sich nicht erinnern läßet, sich zu waschen, oder sonst den Uebelstand seines Gesichtes zu ändern; und es solchergestalt so viel ist als ob er nicht hineingesehen hätte. Eben so ist es mit dem, der Gottes Wort nur hört oder liest; aber nicht mit der Zueignung auf sich selbst, nicht mit darauf folgender Ausübung.

(46) Nicht obenhin; wie etwa jemand mit fremden Ge-

dau

32 Brief des Apost. Jacobus.

in das vollständige Gesetz der Freyheit (47) hinein schauet, und bey demselben beharret (48), und also nicht etwa ein ver-
geßlicher Hörer, sondern ein wirklicher
Thäter, ist; der wird selig dran seyn bey
sei-

daufen oder nur von ferne in einen Spiegel siehet, und weiter sich nicht dran lehret. Das Wort im Texte heisset: Sich nahe hinan beugen mit dem Gesichte, wie einer es machet der sich recht im Spiegel besehen will, oder der eine Sache genau betrachten will. Luc. 24. 12. 1. Petr. 1. 12.

(47) Er nennet die Lehre des Evangelii so, die er vorher das Wort der Wahrheit genennet, im Gegensatz auf die bildlichen Ceremonien des A. T. Diese Lehre nennet er ein Gesetz der Freyheit. Denn der Christ ist durch Christum frey vom Ceremonial Gesetze, auch vom Fluche des Moral-Gesetzes: Gleichwohl hat er eine desto stärkere Verbindung auf sich, alle Pflichten zu beobachten. Röm. 6. er nennet dieß Gesetze vollständig, und giebt theils zu verstehen, daß es nicht nöthig sey, aus dem Ceremonial Gesetze was zu hülfe zu nehmen, Gal 2. 21. cap. 4. 9. theils, daß dieses Gesetze vor die Männer im Reiche der Gnaden gehöre, im Gegensatz auf die unmündigen Kinder des A. T. die unter dem scharfen Zucht-Meister des Levitischen Dienstes stunden. Gal 4. 3. u. f. zugleich eifert er wieder die, so das Evangelium vor einen Deck-Mantel der Sünde ansahen. 1. Petr. 2. 16.

(48) Vor dem Spiegel gleichsam lange stehen bleibet; nicht die Augen bald wieder davon wegwendet. Der Christ soll sich, in der Stille des Geistes, bey dem Worte Gottes gleichsam niederlassen, und sich recht nach demselben richten.

seinem Thun (49). 26. Scheinet aber jemand unter euch ein grosser Heiliger zu seyn, der doch seine Zunge nicht zäumen kan (50), und sein Herz allerley Irrwege gehen läffet (51): an dessen Gottesdienste ist nicht viel (52). 27. Ein reiner und unbe-

(49) Dieß ist die Ordnung des Hevls, daß wir alles, wozu das Evangelium uns Anweisung giebet, beobachtet. Es zeigt uns vornemlich Christum, zu unserer Gerechtigkeit und Seligkeit: aber mit diesem Glauben an Christum sind unausbleibliche gute Früchte im Leben verknüpft. Also ist dieses Apostolische thun nichts anders, als der wahre Glaube mit seinen Früchten. Es stehet dem blossen Hören entgegen. Es ist eben das, was Christus saget, Matth. 7. 24, u. f.

(50) Das stehet Exempels Weise. Denn eben so ist es mit allen herrschenden Fehlern. Er zielt zugleich auf das obige sagen und zürnen oder murren, sonderlich wieder Gott. Uebrigens waren die Juden überhaupt sehr geneigt zum Urtheilen übereilter Weise.

(51) Irrige Urtheile bey sich selber von Gott, und von dem Nächsten, fällt. Sonderlich siehet der Apostel auf die verkehrten Urtheile von Gott: v. 13. Wir müssen aber das Allgemeine nie dabey vergessen, d. i. daß der Apostel zugleich auf alle Arten der verkehrten Urtheile, der falschen Meynungen, der bösen Absichten, siehet. z. E. wenn jemand bey sich dächte, eine Zungen-Sünde habe nichts auf sich.

(52) Er ist was leeres, und bestehet nur in Worten. Der Apostel zielt auf besondere Umstände bey diesen Gemeinden, die wir so genau nicht wissen. Er fordert indessen viel. Das eigene Düncken von unser Gott gefälligen Lebens Art machts nicht aus. Wir müssen uns

34 Brief des Apost. Jacobus.

unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater beweiset sich so (53): man siehet sich nach Wäysen und Witwen in ihrer Trübsal um (54); sich selbst aber erhält man von der bösen Art der Menschen unbesudelt (55). Das

uns gegen die Lehre Christi genau prüfen. Ein guter Prediger muß ein scharfer Moraliste seyn: d. i. er muß das Thun, nach dem Muster des Apostels, fleißig einschärfen.

(53) Das Wort Gottesdienst bezeichnet alle Arten guter Werke, die man um Gottes und Christi willen thut. Und was nun folget, siehet nur Exempels-Weise. Doch siehet man wohl, daß der Apostel zwey Classen mache. Nämlich, was man in Ansehung anderer, und in Ansehung seiner selbst, thun soll.

(54) Wenn sie in Noth sind, wenn sie um des Namens Christi willen verfolgt werden, wenn sie krank sind. Er nennet solche Personen, die einer Hülfe, eines Zuspruches, eines Trostes, am bedürftigsten sind; und ver- siehet zugleich alle andre Hülfsbedürftige. Also ist hier eine Gesellschaft die man suchet, gutes auszu- üben. Hiob 31. 16, u. f. Math. 25. 34-40. Esaiä 58. 6. 11. Das besuchen der Kranken, sonderlich der Armen Kranken, war in der alten Welt ein sonder- lich gutes Werk. Die Gottlosen besuchen nur die rei- chen Kranken, von denen sie was hoffen.

(55) Hier ist eine Gesellschaft, die man oft nicht meiden kan, bey der man aber sich über böses zu meiden. Siehet worinn der rechte Gottesdienst besteht. Nicht alleine im singen, und im Bibellesen; welches an sich gut und nothwendig ist: sondern in Uebung der Liebe gegen Nothleidende, in Beobachtung seiner Pflichten gegen jedermann; und in Bewahrung seiner selbst vor der bösen Lebens- Art anderer bösen Leute oder Heuch- ler. Hier darf man nie singen: nun der Gottes- dienst ist aus.

Das 2. Capitel.

1. **M**eine Brüder, machet mit dem Glauben der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, nicht einen Unterschied nach den Personen (1). 2. Wenn ein vornehmer Mann (2) in einem neuen prächtigen Kleide in euer Versammlungs-Haus käme; es käme aber auch ein Armer (3) in einem sehr schlechten Kleide: 3. und ihr sähet

E 2

mit

(1) In dieser Lehre hat der Apostel vorher den Grund gelegt, da er von Reichen, und von Witwen und Waisen, geredet. Glaube heißt hier: die Glaubens-Lehre. Der Unterricht von Christo, von seiner Herrlichkeit, Person und Armut. Und die Meinung ist: wenn ein vornehmer und reicher ein Christe werden will, so lasset euch den nicht etwa lieber seyn, als wenn ein armer eben die Absicht hätte. In Christo ist die rechte fortdauernde Herrlichkeit, die rechte Größe, der rechte Adel, zu erlangen: In dem äußerlichen Unterschiede des Standes und Zustandes steckt nichts wahres, das im Reiche der Gnaden beachtet werden müßte. Da ist einer so theuer als der andre. Es sind alles Menschen, um deren willen Christus gestorben ist, damit er sie Herrlich machen möge. Der Unterschied der Personen ist schon in zeitlichen Handeln nicht allezeit recht. 3 Mos. 19. 15. 5 Mos. 1. 17. geschweige denn in Religions-Sachen.

(2) Der noch kein Christ wäre, käme aber und wolte von Christo unterrichtet seyn, oder wolte überhaupt einmal als ein Gast einen Zuhörer und Zuschauer in eurer Versammlung abgeben.

(3) In eben solcher Absicht als der Vornehme.

mit Bewunderung auf den, der das schöne Kleid trüge, und sagtet zu ihm: setze du dich, wie billig, hieher (4): zu dem Armen aber sagtet ihr: du bleibe dort stehen; oder setze dich hieher an meine Fußbank (5): 4. bewieset ihr euch denn da nicht auf eine doppelsinnige Art (6), und wäret Richter voll verkehrter Urtheile

(4) So wie es deinem Range gebühret. Hieher, an die Ober- Stelle.

(5) Und lieffet also den Armen übel an, dem ihr doch auch die ihm gebührende Freundschaft, und Begierde nach seinem Heil, beweisen soltet. Der Apostel tadelt also nicht die Höflichkeit gegen vornehme Personen: sondern die Unfreundlichkeit und unnöthige Verachtung gegen die Geringern. Man soll so wenig einem vornehmen unbescheiden, als einem armen verächtlich, begegnen. Zugleich ist die Absicht auf die Bekehrung zu Christo. Wenn ihr da den Reichen und Vornehmen aufschmet, und ihm gerne Unterricht gebet; den Armen aber durch Aufahren vor den Kopf stoffet, und euch merken lasset, es sey euch nichts an ihm gelegen, ob er komme oder ob er wegbleibe.

(6) D. i. seyd ihr alsdenn nicht Henschler, die in sich selber nicht übereinstimmen, die bald so bald so sich beweisen, cap. 1. 8. der Apostel eifert am meisten wieder solche unbeständige, windige, leichtsinnige, übereinsammenhangende, Gemüths- Art. Christen müssen einander als Brüder ansehen. Der Arme muß Rechnung darauf machen können, er werde auch vor einen Menschen, der ein Glied an dem geistlichen Leibe Christi ist, angesehen werden. Wird er aber bald freundlich

le (7)? 5. Höret, meine geliebte Brüder: hat nicht **GOTT** die Armen dieser Welt erwehlet, und sie reich gemachet am Glauben, und zu Erben des Reiches, das er verheissen hat denen die ihn lieben (8)? 6. Ihr aber pfleget den Armen gerne unwehrt zu achten (9). Sind nicht die Reichen

E 3

die,

lich, bald wieder verächtlich angesehen; oder, wird der eine reiche Christ mit besonderer Achtung, der andre arme Christ mit besonderer Geringschätzung, angesehen: so handelt man an einerley Sache auf doppelte Art, und nicht nach einer aufrichtigen durchgängigen Maxime. Im Reiche der Gnaden muß kein Unterschied nach dem politischen Zustande gemacht werden.

- (7) Das verkehrte Urtheil würde lauten: der ist arm, also ist Christo nicht viel an ihm gelegen. Dieser hat ein grosses Capital in der Handlung, er hat äußerliche Vorzüge: also ist er im Reiche der Gnaden als eine wichtige Person anzusehen, gegen die man andre zu verachten hat. Wie viele dergleichen Urtheile, obgleich nicht iust von der besondern Art, werden bey dem verkehrten Heiligen nicht gefällt!
- (8) Die meisten ersten Christen waren arme Leute. Aber **GOTT** hat sie desto mehr bereichert an wahren Gütern. Und man bedenke einmal die Wichtigkeit der Güter, die **Jacobus** nennet. Wie reich ist der, der reich am Glauben ist? der Glaube eignet sich Christum zu. Und was bestimmet er mit dem? Gerechtigkeit, Kinderschaft **GOTTES**, Gnade **GOTTES**, künftige Erbschaft, Segen, besondre Vorsorge **GOTTES**, Nähe der Seele. Man überdenke das.
- (9) Und sey also in eurem Urtheile von dem Sinne **GOTTES**

die (10), die mit Gewalt über euch herrschen (11)? und ziehen sie euch nicht vor
Ge-

Gottes weit entfernt. Hat Gott den Armen nicht Schande abgewiesen und verachtet, cap. 1. 5, warum wolt ihr denn das thun? den Armen, der gerne ein Christ werden will, oder von dem Hofsaug ist er werde es werden wolen. Und überhaupt: ihr achtet den Armen gering. Denn so machet es der ungeistliche Heuchler. Die reichen Sünder sind angenehmer als die Armen. Wo nicht viel ist, nach dem siehet man sich ungerne um; zumal wenn etwas Mühe dabei ist.

(10) Nämlich damals die annoch ungläubige Reichen. Es werden unter dem Worte Reichen alle Mächtige und Große verstanden. Der Apostel saget: die Reichen und Mächtigen thun, ausser dem das sie keine Christen sind, euch noch dazu allen Ueberlast: und ihr wolt sie doch, auf eine partheische und der christlichen Vernunft zuwiderlaufende Art, bewundern? und sie an sich vor was bessers achten, als arme Christen oder Schüler Christi? also strafet euch das, woran ihr sündiget, auch selber ab. Es ist zugleich viel Allgemeines in diesen Worten, daß sich auf alle Zeiten passet.

(11) Der ungläubige Große verfolgete damals die Christen gerne. Ueberhaupt plagen die Mächtigen sehr gerne die Geringern, und brauchen dazu den Arm der Obrigkeit. Sie haben die Kosten zu Processen, sie haben die Gunst der Richter, sie haben allerley Vorwand vom Schein des Rechts, sie suchen ihre mehrere Bereicherung und Vergrößerung aus der Unterdrückung andrer, sie finden auch darinn ein besondres Vergnügen daß sie mit Schaden thun beweisen können wie vermdgend sie sind. Math. 20. 25, u. f.

Gerichte (12)? 7. Lästern sie nicht auch den herrlichen Namen nach welchem ihr genennet werdet (13)? 8. Freilich, wenn ihr das königliche Gesetz (14), nach der Schrift, zu vollbringen suchet: Liebe deinen Nächsten als dich selbst: so thut ihr was anständiges (15). Wenn ihr aber unter den Personen Unterschied machet

C 4

thet

- (12) So wohl eurer Religion wegen, als auch ihres eignen Profits und Herrschucht wegen. Syr. 13. 4, u. f. es werden hier Gottesvergessene Reiche und Große abgemahlet.
- (13) Nämlich, den Namen Christi, von welchem ihr Christen heisset.
- (14) Das Gesetz der Liebe gegen den Nächsten heisset das Königliche, d. i. das vornehmste unter allen, und welches neben dem Gesetze der Liebe Gottes in gleichem Range stehet. Math. 22. 36, u. f. 1. Joh. 4. 20, 21. Joh. 13. 34, 35. es ist das Gesetz, welches unser König Christus ins besondere eingeschärft, und daher sein Gesetz genennet hat, Joh. 15. 12. alle seine wahre Unterthanen beobachten dieses Gesetz ihres Königes als ihr Haupt-Gesetz. Und dieß Gesetz ist auch in der Schrift, d. i. im Alten Testamente, welches ihr bekehrte Juden von Kind auf gelesen habet, gegründet. 3. Mos. 19. 18. Röm. 13. 8, u. f.
- (15) Der Apostel begegnet einem Einwurfe. Die, so er bestrafet, könnten sagen: Wir sind ja verbunden auch den Ungläubigen, und unsern Verfolgern, und denen die uns Unrecht thun, v. 6, 7. Liebe und Ehre zu beweisen. Antwort: ich begehre euch nicht zum Haß wieder solche Personen anzumuntern; freilich, wenn ihr auch eure Feinde liebet, so thut ihr etwas den Christen sehr anständiges.

40 Brief des Apost. Jacobus.

thet (16); so handelt ihr sündlich, und werdet von dem Gesetze als Uebertreter überführet (17). 10. Denn, wenn jemand das ganze übrige Gesetz hielte, stiesse aber wieder Ein Gebot vorsehlich an; so wäre es so gut als wenn er keines gehalten hätte (18). 11. Denn, der da befohlen hat, du solst nicht ehebrechen (19); der hat

(16) Und also nicht ieden Nächsten liebet und wehrachtet; sondern diese eure Liebe, nach dem Unterschiede der äussern Glücks-Gaben, einrichtet. Man kan und darf bisweilen den einen nicht so lieben als den andern. Aber, das muß nicht aus blosser Absicht auf seine äussere Umstände, d i aus Ansehen der Person, sondern aus gewissen besondern Pflichten und Verbindungen, beurtheilet werden.

(17) Denn das Gesetze saget überhaupt: Du solst deinen Nächsten lieben. Liebest du nun zwar den einen, verachtest aber den andern; so hast du das Gesetz übertreten, welches dir eine allgemeine Liebe befohlen, obgleich die Grade derselben Liebe verschieden seyn können. Du solst niemanden verächtlich hintansetzen.

(18) Ein ernstlicher, hoher Ausspruch! Das heist, man soll die Vorschrift des Gesetzes genau, und durchgängig, und zu aller Zeit, auszuüben suchen. Nicht nur dann und wann; und an einigen Orten. Durch das Eine Gebot wird aber insonderheit das Gebot der Liebe verstanden. Denn in dem sind alle besondere Gebote enthalten. Röm. 13. 10. I Cor. 13. 1, u. f. welches auch das gleichfolgende Exempel andeutet.

(19) Das stehet Exempels-Weise, zur Erläuterung des vorigen Satzes. Der einige Gesetz-Geber will, daß allen

hat auch gesaget, du solst nicht morden: wenn du nun zwar nicht ehebrichst, mordest aber; so bist du ein Uebertreter des Gesetzes (20). Redet demnach so, und thut auch so (21), als solche, die, bey dem Gesetze der Freyheit, künftig dennoch gerichtet werden sollen (22).

E 5

13. Das

allen seinen Geboten, als wenn es nur ein einziges und nicht viele wären, nachgelebet werde. Zumal da sich alle besondere Gebote auf das eine oberste Gebot, das er vorher das Königliche genennet, gründen.

- (20) Wenn doch diese Lehre des Apostels manche Heilige die auf Erden sind lernen wolten! die sich oft rühmen, sie hätten Gott mit keinen wissentlichen Sünden beleidiget; unter diesen Sünden aber insgemein nichts als Hurerey (so wie hier der Apostel dem Heuchler seinen Ruhm vom nicht-ehebrechen vorhält) Böllerey und Spielen, wozu sie so gar auch oft die Zierlichkeit in Kleidungen mit zehlen, verstehen: übrigens aber in weltkändigem Meide, Hochmuth, Geiz, Verfolgung und Verlästerung andrer, u. f. f. leben. Es ist schlecht genug, daß sie nicht wissen wessen, daß das auch grobe Sünden wieder das königliche Gebot sind.
- (21) Sie sollen lehren, wie der Apostel angewiesen; sie sollen dieselbe Lehre aber auch sein ausüben. Cap. 1. 22. lehret und übet dieses königliche Gesetze in seiner rechten Weite, nicht etwa nur nach eurer Parteilichkeit und Affecten. Die Menschen nehmen gerne aus dem Gesetze nur das vor sich, was mit ihren Neigungen zusammenstimmet.
- (22) Durch das Evangelium seyd ihr freilich frey vom Fluche und Zwange des Gesetzes, cap 1. 25. aber deswegen dürfet ihr nicht etwa thun oder lassen was euch

42 Brief des Apost. Jacobus.

13. Das Gerichte (23) wird aber unbarmherzig ergehen über einen solchen, der selber keine Barmherzigkeit ausgeübet hat (24): die Barmherzigkeit hingegen kan sich einer Sicherheit wieder das Gerichte rühmen (25).

14. Was

euch beliebt. Das Evangelium verbindet auß allerlieblichste, wenn man es recht verstehet und annimmt, zur freywilligen Beobachtung des Moral-Gesetzes und aller guten Pflichten. Und wer sich des Evangelii auf eine unbefugte Art rühmet, oder sich gar eine läudliche Freiheit dabey einbildet; der wird dem Richter der Welt nicht entgehen. Lernet euch vor Gottes Gerichte fürchten. Das Evangelium erfordert den Glauben der durch die Liebe thätig ist; wer den nicht hat, und rühmet sich doch des Evangelii, der ist doppelt strafbar. 2 Petr. 2. 19.

(23) Da der Apostel des Gerichtes Gottes gedacht: so fährt er in dieser wichtigen Materie fort; und warnet insonderheit vor der Unbarmherzigkeit, so wie gegen alle Menschen, also ins besondere gegen arme Witt-Christen. Ein guter Evangelischer Christ begehret das Evangelium nicht zum Deck-Mantel seiner Begehungs- oder Unterlassungs-Sünden zu mißbrauchen.

(24) Keine rechte Werke der Liebe gegen Menschen. Hiob 22. 5, u. f. Sprüchw. 21. 13. Math. 18. 35. cap. 25. 41, u. f.

(25) Denn der Richter selber hat verheissen, Werke der Liebe die in seinem Namen und aus Glauben an ihn herfließen, reichlich zu belohnen. Siehe Math. 25. 33; 40. cap. 10 42. cap. 5 7. c. 6. 14. ein solcher darf also vor dem künftigen Gerichte nicht erschrecken. Unser Evangelische Kirche hat Ursache, auf das Lob der
guten

14. Was nützte es, meine Brüder, wenn jemand sagte, er hätte Glauben (26), hätte aber keine Werke (27)? Kan wohl alsdenn der Glaube ihn retten (28)?
 15. Wenn ein Bruder oder Schwester (29) nicht recht bekleidet wären, oder hätten Mangel am täglichen Brodte; 16. und jemand unter euch sagte (30) zu ihnen: Gott tröste euch, ich wünsche euch Hülle und Fülle (31): gäbe ihnen aber nichts
 zu

guten Werke der Liebe, als Früchten des Glaubens, zu merken; und sie nach der Apostel Art scharf einzuschärfen.

(26) An Christum und dessen Verdienst.

(27) Werke der Liebe, als Früchte des Glaubens, zu denen Christus die seinen auf besondere Art verbindet, und die als unmittelbare Früchte aus dem wahren Glauben erfolgen.

(28) Vor dem Gerichte Gottes, von welchem er v. 13. geredet hatte. Er fährt fort, Werke der Barmherzigkeit einzuschärfen. Es muß uater den Gemeinden, an die Jacobus schriebe, sonderlich viel gegeben haben, die nicht gerne gutes thaten. Nach der Art der meisten heutigen Christen.

(29) D. i. jemand von euren Mit-Christen. Es siehet hier wieder etwas Exempels-Weise, zur Erläuterung.

(30) Man muß das Wort, sagen, bemerken. Der Apostel hat es zu thun mit Leuten, die viel sagen, wenig thun. Viel Worte, wenig Wahrheit.

(31) Gehet hin im Frieden, werdet warm und werdet satt. Sind Arten zu reden, einen Dürstigen mit Worten abzuspeisen. Hülle, Kleidung und Erwär-

44 Brief des Apost. Jacobus.

zu ihrer Leibes Nothdurft (32); hülfte ihnen das was? 17. Also auch der Glaube, wenn er keine Werke hat (33): er ist, wenn er alleine ist, was todtes (34). 18. Also muß man vielmehr so setzen: Du hast Glauben (35), ich aber habe Werke: beweise du mir nun deinen Glauben ohne Werke (36), so wie ich dir aus mei-

wärmung des Leibes: Fülle, Speise und Trank. Beydes, hülfte so wohl als Fülle, gehöret unter das was er vorher das tägliche Brodt, oder die tägliche Ernährung des Leibes und Lebens, genennet.

(32) Und der Dürstige solte denken, daß, Kraft dieser leeren Worte, er nun satt und bekleidet genug wieder die Kälte sey. Gabe, nach seinem Vermögen, 2 Cor. 8. 12.

(33) Er ist eben so was kräftiges, als das vorherangesführte sagen eines Unbarmherzigen zu einem Armen. So wenig das bloße sagen dem Armen was hilffet, so wenig hilfft ein bloßes sagen vom Glauben. Der Apostel verknüpffet seinen Satz vom Glauben mit einer Lehre von der Barmherzigkeit, auf eine sehr ernsthafte Art. Math. 7. 21. Luc. 3. 10. 14.

(34) Alleine, ohne Früchte oder ohne Wirkungen. Der Glaube an Christum zur Gerechtigkeit, kan so wenig ohne gute Werke seyn, als ein Feuer ohne Wärme. ist er aber alleine, und ohne gute Werke, so ist es ein Zeichen, daß er nicht der wahre Glaube sey.

(35) So muß man sagen zu einem, der sich des Glaubens an Christum auf eine leere Art rühmet. Du, nemlich so wie du sprichst: und einen Glauben der alleine ist.

(36) Du sprichst, du habest den Glauben. Gut. Der Glaube

meinen Werken meinen Glauben beweisen kan (37). 19. Glaubest du, es sey Ein Gott? du thust daran was löbliches: aber die Teufel glauben das eben auch (38), und stehen doch in bitterer Feindschaft

Glaube aber muß bewiesen werden. Der Beweis des Glaubens sind die Früchte und Wirkungen desselben. Aus der Wirkung eines Dinges erkennet man die Gegenwart und Wirklichkeit desselben Dinges. Nun sind aber die Wirkungen des Glaubens an Christum gute Werke, Werke der Liebe gegen den Nächsten, Beobachtung der Pflichten gegen Gott. Denn die Werke der Barmherzigkeit sehen hier nur Exempels Weise. Nun hast du aber keine Werke: also möchte ich gerne sehen, wie du deinen Glauben mir beweisen könntest, daß ich überzugenget werde, du habest wirklich den wahren lebendigen Glauben.

(37) Ich kan aus den Wirkungen beweisen, daß mein Glaube an Christum nicht todt, nicht was unwirkliches, nicht was vorgegebenes, sondern lebendig und wahrhaftig sey. Hast du nun gar das Gegentheil von den guten Werken, nemlich böse Werke, Werke der Lieblosigkeit, der Parteilichkeit, des Hasses, u. d. g. an dir; so sehe ich vollends aus deutlichen Beweisgründen, daß du ohne Glauben sehest.

(38) Es ist das ein Exempel, daß der bloße Glaube, d. i. die Erkenntnis von gewissen Lehrsätzen, und der Beyfall den man ihnen als wahren Sätzen giebet, der aber keine Folgen, keine Früchte der Lebens-Besserung hat, und der keine Beweg Gründe zu Beobachtung der Pflichten gegen Gott und Menschen abgiebet, was unächttes und leeres sey. Die Teufel z. E. haben auch eine Erkenntnis von Glaubens-Artikeln. Sie wissen und glauben es, Gott sey, Gott sey nur Eines

46 Brief des Apost. Jacobus.

schaft wieder Gott (39). 20. Wirst du (40), o eitler Mensch (41), es wissen, daß der Glaube, der keine Werke hat, was todtes sey (42)? 21. Ist nicht unser Vater Abraham aus den Werken gerechtfertiget worden, da er seinen Sohn Isaac auf den Altar legte (43)? 22. Siehest

ner. Aber das wirkt bey ihnen weiter keine gute Folgen. An sich ist solche Erkenntniß und Ueberführung gut: nur sie ist nicht hinlänglich.

(39) Sie sind solche Erz: Feinde Gottes, daß ihren gleichsam die Haut schaudert, wenn sie nur an ihn denken. Denn sie betrachten ihn als ihren Richter. Sie haben keine Verheißung, und also auch keine Hoffnung: Sie haben auch den Willen und die Begierde nicht, mit Gott ausgesöhnet zu werden. Also kan historischer Glaube was leeres seyn.

(40) Wenn du es nur wissen wilt, so lauß du diese Wahrheit leicht einsehen. Aber du giebest dir die Mühe nicht, nachzudenken, und die Schrift zu erwegen.

(41) Der du dich so gerne mit leeren Dingen behilffst, weil sie deinen verkehrten Neigungen nicht zuwider sind.

(42) Denn alles, was lebet, beweiset sein Leben durch Wirkungen, durch Früchte. Es hat ein solcher Werkloser Glaube so wenig Recht an der Stadt Gottes, so wenig Recht ein todter Körper an menschlichen Staaten hat.

(43) Dieses Werk, da Abraham bereit war, seinen Sohn auf Gottes Befehl zu opfern, führet der Apostel von den Werken Abrahams Exempels: Weise an. Es war zugleich dasselbe Werk eines von den stärksten Beweisen des Glaubens Abrahams. Daher die Schrift dieses hohe Exempel mehrmal anführet.

hest du wohl, daß der Glaube mit Wer-
ken sich wirksam bey ihm bewiese (44),
und durch die Werke der Glaube als voll-
ständig dargestellet wurde (45)? 23. Da-
traf das, was die Schrift saget, recht völ-
lig zu (46): Abraham hat Gott geglau-
bet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit ange-
rechnet, und er ein Liebhaber Gottes ge-
nen-

(44) Er äußerte sich durch dieses Werk. Der Glaube wirkete gläubige Werke.

(45) Der Glaube an Gottes Verheißungen über-
haupt, und ins besondere an die Verheißung vom
Mefias. Alle diese Verheißungen gründeten sich
damals auf den Isaac, als in welchem der Abraham
eine gesegnete Nachkommenschaft, und unter dersel-
ben der Mefias, den er schon so gut als vor sich sahe,
bekommen sollte. In diese Verheißungen hielt er sich
feste, und bewies, daß er Gottes vollkommen glau-
be, wenn auch schon Isaac geschlachtet werden sollte.
Röm. 4. 20, 21.

(46) Da es in der Erzählung der Schrift schon vorher,
ehe dieß mit dem Isaac vorgegangen, geheißen hatte:
Abraham gläubete dem Herrn, und das rechnete er
ihm zur Gerechtigkeit, 1 Mos. 15. 6. solches aber bey
dieser Geschichte mit dem Isaac nicht dabey stehet,
1 Mos. 122: so sagt der Apostel, daß, bey diesem
starken Beweise des Glaubens, das was vorher in der
Schrift von Abraham gesagt worden, sich recht aus-
nehmend wahr bewiesen, und daß bey dieser starken
Probe solches recht zu wiederholen sey. Wie Gott
diesen Beweis des Glaubens Abrahams angesehen,
siehet 1 Mos. 22. 12, 16, 18.

nennet, worden (47). 24. Sehet ihr demnach, daß der Mensch der Werke wegen gerecht ist, und nicht wegen eines blossen Glaubens (48)? 25. Gleicher Gestalt auch die Gast Wirthin Rahab, ist sie nicht mit ihren Werken gerecht gewesen, da sie die Boten aufnahm, und durch einen andern Weg wie

(47) 2 Chron. 20. 7. das ist ein hoher Titel: ein Freund Gottes.

(47) Man siehet die Meynung des Apostels ganz deutlich. Es ist eben die, die der Heiland selber vorträget Matth. 7. 21. 23. der Apostel redet nicht alleine an dieser Stelle von der Rechtfertigung vor Gott, von welcher Paulus Röm. 3. 22. 26. und 1. ap. 4. redet: sondern zugleich von der Lebens-Gerechtigkeit, die wir sonst die Heiligung nennen, Ebr. 12. 14. indem also Paulus alleine von der Gerechtigkeit vor Gottes Gerichte, und Jacobus zugleich von der Lebens-Gerechtigkeit vor Menschen, redet: so widersprechen diese beyden Apostel einander keinesweges. Jacobus hat es mit solchen zu thun, die einen blos mit Worten vorgegebenen Glauben vor rechtmachend halten wolten; Paulus aber mit solchen, die ihre gute Werke, ohne den Glauben an Christum, vor rechtmachend halten wolten. Der Glaube an Christum ergreift die Gerechtigkeit Christi, und durch Christum werden wir vor dem Gerichte Gottes gerecht. Zu dieser Rechtfertigung vor Gott tragen unsre Werke nichts bey. Aber der gerechtfertigte Christ hat einen eifrigen Fleiß zu guten Werken: denn wie wolte jemand bey vorsetzlich und wissentlich bösen Werken gerecht seyn können? Also beweiset der Fleiß in guten Werken, daß wir gerechte in Christo sind. Tit. 2. 11. 14.

wieder fortbrachte (49)? 26. Denn, so wie ein Leib ohne Othem, todt ist; also ist ein Glaube ohne Werke, todt (50).

Das 3. Capitel.

1. **L**erget euch nicht alle außs Lehren (1),
meine Brüder; denn ihr wisset, daß
unser

(49) Es erläutert dieses Exempel, daß man mit einem bloßen sagen nicht fortkommen könne. Hätte z. E. die Rahab nur gesagt, daß sie den Israeliten wohl wolle, in der That aber das Gegentheil, oder doch diesem sagen nichts gemässes, gethan; würde sie vom Josua nicht seyn erhalten worden. Die Cananiter wurden ihrer übermachten Sünden wegen von Gott durch die Israeliten gestraft: Rahab gläubete an den wahren Gott Israels, und war gerecht: das bewief sie durch eine That, und wurde aus der That als eine Gerechte erkannt; folglich von der Strafe befrehet.

(50) Und nicht der rechte Glaube, der den Fleiß in guten Werken unausbleiblich wirket.

(1) Es hängt mit dem sagen, cap. 1. 13, 19, und cap. 2. 12, 14 zusammen. Es wolten gar zu viele von diesen bekehrten Juden sich zu Lehrern aufwerfen, da sie doch selber nicht viel Weisheit cap. 1. 5. und nicht viel Eifer in guten Werken, cap. 2. 14. besaßen. Und das war abermal ein strafbarer Fehler. Das Lehren gehet erstlich auf den Vortrag der Wahrheiten in der christlichen Kirche, die den Glauben und das Leben betreffen; zweitens auf das bestrafen der Fehler wieder die Lehre; drittens überhaupt auf das richten und tadeln andrer. Von dergleichen ungeschickten

unser Urtheil desto schwerer seyn wird (2).
 2. Denn wir stossen alle vielfältig an (3).
 Wenn jemand, auch nicht in einem Worte, anstößet; der ist ein recht vollständiger Mann (4), und gewiß vermögend, auch die ganze Person wohl zu regieren (5).

3. In-

schickten Lehrern redet auch Paulus 1. Tim. 1. 7. Die Menschen sind immer geneigter, andre zu unterrichten und zu bestrafen, als theils selber gutes zu thun, und nach ihren eignen Regeln die sie andern geben, zu handeln; theils gutes an andern zu thun. Röm. 2. 19, 21.

- (2) Wer selber thut was er an andern bestrafet, ist doppelt strafbar. Jac. 20. 47.
- (3) Also fehlet es zwar nicht an Gelegenheit, andre zu bestrafen und zu hofemeistern: Aber eben deswegen, weil wir alle anstossen; so fange ein jeder mit dem bestrafen und tadeln lieber von sich selber an, als von andern.
- (4) Er siehet immer auf das obgedachte sagen. Es müssen sonst auch viele Zungen, Sünden bey denselben geherrscht haben, die niemand einmal vor Sünden achten wollen. So wie es auch unter unsern heutigen Heiligen also Mode ist. Böse Worte gehören auch unter die bösen Werke, und zwar oft mehr als andre Thaten. Ps. 34. 13, 14. Mann, Eph. 4. 13.
- (5) Ist er so vollkommen, daß er es nie, auch nicht einmal mit einem Wörtgen, auch mit keinem Wörtgen das er denket, denn wir denken doch nichts als Worte) versiehet; so wird er gewiß im Stande seyn, es in nichts zu versetzen. Aber so vollkommen ist keiner. Also hat ieder, der zum Richter anderer nicht berufen ist, mit sich selber genug zu thun und zu bessern. Aber nun zeigt der Apostel wider, was vor große Sünden in Ansehung der Zunge unter ihnen wären.

52 Brief des Apost. Jacobus.

Kleines Feuer, was vor einen grossen Haufen Holz kan es in Brand bringen (10)!
 6. die Zunge ist auch ein solches Feuer (11):
 ein Inn begriff aller Ungerechtigkeit (12).
 So herrschet die Zunge unter unsern Gliedern (13); die die ganze Person verunreiniget (14), und einen ganzen Lebenslauf in Brand

(10) Ein neues Gleichniß. Denn man brauchet nur wenig Feuer, wenn man eine ganze Stadt voll hölzerner Häuser, oder andre aus Holz bestehende weitläufige Dinge, abbrennen will. Und dieses Gleichniß deutet er sogleich auf die Zunge.

(11) Das sehr viel Schaden mit wenigem thun kan. Sie kan schaden durch unrichtige Lehre, durch verführische, lästernde, unbedachtsame, Worte. Und wer kan alles erzehlen, wodurch die Zunge Schaden thun kan?

(12) Gleichwie die Welt ein Innbegriff aller Geschöpfe ist; so ist die Zunge ein Innbegriff aller Ungerechtigkeit, d. i. es ist keine Sünde, die sich nicht durch die Zunge veranlassen, unterhalten, fortpflanzen, ließe. Wer dem recht nachdenket, der wird sich, bey seinen Zungen-Sünden, bey seinem afterreden, schmähen und richten anderer, nicht vor so gerecht halten. Der Apostel aber hat es mit solchen Leuten zu thun, die theils ohne gute Werke, theils gar mit bösen Werken, sich doch vor gerecht halten wolten.

(13) Nemlich so, wie ein Steuer-Ruder, oder Feuer.

(14) Wenn sich der Mensch sonst noch so rein von Sünden, und so gesund im geistlichen, zu seyn dünket. Man möchte sagen: Verunreiniget denn nicht ein jedes Glied durch welches man sündiget, den ganzen Menschen?

Brand setzet (15), und sich aus der Hölle anzünden (16) läffet. 7. Es wird ia die Natur aller wilden Thiere, und Vögel, und kriechenden Thiere, und der Creaturen im Meere, überwältiget, und ist überwältiget, von der Natur des Menschen (17):

D 3

8. und

sehen? Ja Aber die Sünden durch die übrigen Glieder sind inögemein gröber, oder sie werden eher als Sünde angesehen. Aber durch die Zunge werden die meisten unerkannten Sünden, die meisten heiligen Sünden, begängen. Und der Apostel hat es hier mit Leuten zu thun, die sich grosse Heilige zu seyn dünckten, cap. 1. 26.

(15) Es ist das mit dem vorigen einerley. Wenn der übrige Lebens-Lauf noch so heilig schiene, und der Mensch sündiget immerfort dabey mit seiner Zunge: So ist sein ganzer Lebenslauf unheilig. So wie durch ein klein Fünkgen Feuer ein grosser und lange anhaltender Brand erregt werden kan; so kan durch die kleine Zunge der ganze Lebenslauf verderbet werden, wenn auch alles übrige noch so gut schiene. Ingleichen, man kan durch böse Worte das ganze Leben eines andern böse machen.

(16) Die Zunge wird von der Hölle entzündet, wenn der Mensch dem Vater der Lügen, Joh. 8. 44. dem Teufel, der zur Hölle gehdret, Math. 25. 41. nachamet; wenn der Mensch mit seiner Zunge Schaden stiftet, so wie der Teufel aus der Hölle auf lauter Schaden aus ist, und daher Apollyon heisset, Offenb. 9. 11. Wenn der Mensch mit seiner Zunge dem Verräther, und ersten Verfälscher der Wahrheit, dienet. u. s. f.

(17) Die Menschen wissen alle andre Creaturen zu ihrem Nutzen und Gebrauche zu zwingen. Er giebt also ein Gleichniß, mit Verwunderung.

8. und die Zunge kan kein Mensch überwäl-
tigen (18)? das wilde Uebel (19)! die
davoll ist von tödtlichem Gifte (20). Mit
ihr loben wir Gott und den Vater: und
mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach
GOTTES Bilde erschaffen sind (21)!
10. Aus Einem Munde gehet Lob und
Ver-

(18) Warum brauchen sie denn ihre Kraft und Geschick-
lichkeit nicht auch bey ihrer Zunge, da sie solche Ge-
walt über die übrigen Creaturen auszuüben wissen?
Er thut diese Frage mit einer Verwunderung, und
mit einem ernsthaften Unwillen.

(19) Die mehr Schaden anrichtet als ein wildes Thier,
das sich nicht halten lässet. Was richtet ein falscher
Lehrer, ein unweiser Rathgeber, ein verführischer
Schmeichler, ein tückischer Beurtheiler, ein ergrim-
mter Lasterer, u. d. g. nicht vor Schaden an! hieher
gehöret das Gleichniß v. 3.

(20) Wie eine giftige Schlange. Wahre Christen herr-
schen, so wie über andre Neigungen, also auch über
ihre Zunge: Aber es kostet Aufmerksamkeit auf sich
selbst, und ständige Betrachtung des Gesetzes der Liebe.
Der Apostel hingegen hat es mit Leuten zu thun, die ihr
re Sünden über sich herrschen lassen.

(21) Das sind wiederstänige, nicht zusammenstimmen-
de, Handlungen der Zunge. Er redet das Bestra-
funas: und Vorwarfs: Weise. Denn so macheten
es viele in seinen Gemeinden. Sie preiseten Gott,
sie sangen Loblieder, sie beteten: Ehe man es sich
versah, fuhren sie mit Verwünschungen wieder ihren
Nächsten hervor. Dem allgemeinen Vater wird
gedanket, dessen Kindern der Schöpfung nach, wird
gefluchet. Wie schickt sich das.

Verwünschung (22)! das muß so nicht seyn, meine Brüder. 11. Quillet denn wohl ein Quell aus Einer Oefnung süßes und bitres (23)? 12. Kan denn wohl, meine Brüder (24), ein Feigenbaum Oliven, oder ein Weinstock Feigen (25), tragen? Also

D 4 kan

(22) Ein neuer Verwunderungsvoller Ausruf. Wie mag doch das Lob, GÖtze wohl gefallen! aus einem solchen Munde! man verstehet nun hier immer besser, worauf der Apostel gleich im ersten Capitel mit dem doppelten Sinne gezelet. Es war bey den mehrsten Gemeinden und deren Gliedern eine wunderbare Wirtur von Andacht und Sünde durcheinander. Wie kan dem GÖtze, der die Liebe des Nächsten so hoch anbefohlen hat, cap. 2. 8. Und der den Menschen nach seinem Bilde erschaffen, d. i. hochgeliebet hat, und will, daß er nach der Aenlichkeit GÖtzes weise, gut und selig seyn soll; euer Lob gefallen, da ihr eurem Nächsten fluchet.

(23) Viele machen es heutiges Tages noch so, wie damals. Sie singen und lästern: Sie beten, und fluchhen: Sie singen und beten mit grossem Geschrey, und dem Scheine nach gar andächtig; und lästern ihren Nächsten eben so laut: sie thun gewissenhaft, nach stehen wie die Raben; u. s. f. Ein Christ, wenn er diesen Namen mit Wahrheit führen will, muß in seinen Handlungen sein zusammenstimmen, er muß einmal seyn wie das andremal, d. i. er muß überall der Lehre und dem Exempel Christi gemäß befunden werden.

(24) Er wiederholet bey dieser ernstlichen Befrafung oft diese Anrede; theils seinen Unwillen über ihr befragenswürdiges Verhalten, theils seine Liebe gegen sie, zu bezeugen. So wie man es machet, wenn man jemanden zum Nachdenken will aufmuntern; daß man ihn oft neuzet.

56 Brief des Apost. Jacobus.

Kan auch kein Quell bitter-salziges und süßes Wasser zugleich hervor geben (26).

13. Wer ist nun Lehr-reich und verständig unter euch (27)? er zeige mit seinem guten Wandel seine Werke (28); und sey sanftmüthig bey seiner Weisheit (29). 14. Habt ihr aber bitteren Eifer

(25) Das sind widersprechende Dinge. Also, ihr heisset Christen, ja wohl gar Lehrer, v. 1. und habet doch solche Werke, die man bey Christen, und Lehrern, nicht suchen muß?

(26) s. v. 11. Es muß keine wunderliche Vermengung in eurem Gemüthe seyn.

(27) Lehrreich, weise. Ihr wolt gerne lehren, ihr wolt gerne viel zu wissen und zu verstehen scheinen. Beweiset das sein, ein ieder in seiner eigenen Besserung. Den Zusammenhang mit dem vorigen siehet man offenbar. Wer ein Lehrer v. 1. seyn will und seyn kan, der wird es so machen, wie ich euch igt sagen will. Er machet zugleich den Uebergang zu einer neuen Bestrafung.

(28) Das ist die Regel überhaupt. Seine Werke sollen in einem guten anständigen Wandel, und Umgange mit andern, hervorleuchten. cap. 2. 18. Math. 5. 16. 1. Petr. 2. 12.

(29) Das ist die besondere und eigentlichsste Regel. Wer Lehrer seyn will, muß sanftmüthig seyn. Hingegen hier dünketen sich viele weise und verständig im Erkenntnis; und dabey waren sie zänckisch, hochmüthig, ansehend, verwünschend; nicht nach dem Exempel Gottes, cap. 1. 5. der niemanden bey seinem Mangel der Weisheit übel anlasset wenn er ihn um Weisheit bittet. Math. 11. 29, 30. Wie siehet

fer und Zanksucht in eurem Herzen (30); so rühmet und lüget nicht wieder die Wahrheit (31). 15. Es ist das alsdenn nicht eine Weisheit die von oben kömmt (32); sondern sie ist irdisch, menschlich, teuflisch (33). 16. Denn, wo Eifer und

D 5

Zank-

es also um die zänkischen Gottesgelehrten? um die übereilten Rehermacher? sie bekommen hier ihre Lection bey ihrer Weisheit.

- (35) Es muß Eifer, z. E. vor die Reinigkeit der Lehre, vor gute Ordnung in der Kirche, u. s. f. da seyn; nur er muß nicht bitter seyn. Dieser bittere Eifer gehet insonderheit auf ein gehäßiges neidisches Widerstreben, da man nicht will, daß der andre was anders oder bessers erkennen soll, als wir: Da immer einer ein vornehmerer Lehrer und Hofmeister seyn will, als der andre. Daraus folget den nothwendig Zank; oft über Kleinigkeiten, und über Dinge, über die man leicht sich vergleichen, oder einander vertragen könnte.
- (31) Wenn ihr bey solchem Zustande saget, ihr habet viele Weisheit, d. i. viele Erkenntniß zur Ausübung; so rühmet ihr euch etwas unwahren.
- (32) Von Gott, der lauter gutes giebet, wenn er giebet. Die Weisheit, die man von ihm erbittet und von ihm lernet; die stimmt fein mit sich selbst zusammen, zur Besserung seiner und anderer, zur Übung der Liebe: nicht aber zu Lastern.
- (33) Irdisch, wie die Menschen auf Erden insgemein haben. Es steht dem entgegen, was cap. 1. 17. gesagt ist. Die Menschen lassen sich ihre Weisheit, d. i. ihre Erkenntniß und Geschicklichkeit in gewissen Werheiten, insgemein zum Hochmuth, folglich zum Zank, und zur Verachtung anderer, dienen. Dazu schläget sich denn auch die Habsucht, da man von irdischen

Zanksucht ist, da ist Unordnung (34) und lauter böse Folge (35). 17. Die Weisheit von oben ist vor allen Dingen reine (36), sodann friedlich (37), nachgebend

schen Gütern sein viel durch seine Weisheit zu erwerben suchen will. Phil. 3. 19. menschlich, so wie sie der Mensch aus seinen verderbten Kräften erlanget, und nach seinen natürlichen Neigungen gebrauchet: Gottes übernatürliche Mitwirkung ist nicht dabey. Diese menschliche Weisheit heisset soffen auch Fleisch, Röm. 8. 5, u. f. teuflisch, so wie die Teufel auch eine Erkenntnis haben, und übel gebrauchen. Die wissen was in der Theorie, aber in der Praxi vertehren sie es.

(34) Die Unordnung bestehet insonderheit darinn, wenn eines dem andern neben sich, oder eines dem andern nach sich, nicht ähnlich ist. Wenn nun vorher ein Schein christlicher Sanftmuth und Andacht gehet; und es folget neidischer Eifer und Zank drauf: ist da eine Ähnlichkeit dieser Folgen auf einander? Es entstehet daher auch Unruhe und Uebelszusammenhängendes in der Gesellschaft. 1 Cor. 14. 33.

(35) Lauter unanständige, untaugliche, Werke und Griffe.

(36) D. i. richtig, unverfälschet; nicht mit menschlichen Vorurtheilen und Affecten vermischet. Die lebendige Erkenntnis der Wahrheit, die der Geist Gottes durchs Wort in dem Herzen wirket, kan nicht anders als einfach und unverfälschet seyn: das wareine, unlaute, fügen die Menschen dran. Zugleich reiniget diese Weisheit das Herz des Menschen von bösen Affecten.

(37) Gegen andre Menschen. Insonderheit friedlich in Religions-Sachen, wo nemlich die Wahrheit nicht leidet. Diese Weisheit stiftet Friede und Ruhe und Freude in der Seele dessen der sie hat: Wie solte sie denn Zank und Eifer zwischen Menschen stiften?

bend (38), gelehrig (39), voll Barmherzigkeit (40), und guter Früchte (41), unparteiisch (42) und ungeheuchelt (43).

18. Denn

- (38) Sie ist nicht zur Strenge, zur Härte gegen andre, zum Eigensinn; sondern zur Güte geneigt, Philip. 4. 5.
- (39) Wenn andre, die etwas besser oder genauer erkennen, es uns vorhalten; so machet diese himmlische Weisheit, daß wir nicht meynen, es müsse alle Erkenntniß uns völig bewohnen, aller andern ihre Erkenntniß müsse sich völig nach der unsern richten, wir müssen ihro Recht haben: sondern, daß wir die Gründe anhören, sie prüfen, und so dann, wenn sie richtig sind, ihnen beypflichten. Dazu gehöret ein Herz, das Wahrheit liebet, und in welchem der Geist Gottes wohnet: der machet die Menschen recht raisonable.
- (40) Man will alsdenn nicht gleich andre verbrennen, wie es die heilige Inquisition machet. Man erweiset überhaupt gerne Liebes Werke: auch gegen irrende.
- (41) Guter, dem menschlichen Geschlechte heilsamer und erfreulicher, Werke. Denn die Werke derselben Weisheit die vom Geiste Gottes herkömmt, sind recht vergnügend. Das Christenthum machet keine häßliche Zucker. Gute Früchte lassen sich mit Vergnügen essen. Die Sünde hat keine vergnügende Früchte, sie mögen im Anfange so annehmlich scheinen wie sie wollen.
- (42) Sie ziehet nicht etwa den Reichen, bloß deshalb weil er reich ist, dem Armen vor. cap. 2. 1. Mein: sie erweiset gleiche Liebe, so viel die übrigen Pflichten zulassen. Sie ist überall zuverlässig und einfach.
- (43) Sie brauchet keine Verstellung: denn sie ist durchaus gut und heilsam. Demlich einer solchen Verstellung, da man sich gut stellet, und es doch nicht ist. Ueberhaupt ist solche Verstellung, durch welche unler
- Näch.

60 Brief des Apost. Jacobus.

18. Denn die Frucht der Gerechtigkeit wird im Frieden gesäet (44), von solchen die Frieden suchen (45).

Das 4. Capitel.

1. Woher kömmt Streit und Zank unter euch (1)? Ist's nicht wahr,
Da

Nächster ohne Noth in irrige Gedanken geführt, und hintergangen wird; der wahren Weisheit höchst zuwieder. Die Kleinen Völlteci sind nicht weise.

(44) Die Frucht der Gerechtigkeit sind gute Werke, als Früchte des rechtfertigenden Glaubens. Der Friede wird hier als ein Acker vorgestellt. Der Christ befließiget sich des Friedens gegen iederman, damit er desto ungehinderter einem jeden seine Bereitwilligkeit ihm zu dienen beweisen könne. Röm. 12. 18. Denn wie kan man andern gutes beweisen, mit denen man in Hader und Zwietracht stehet?

(45) Die, so den Frieden suchen, sind alleine solche die Früchte der Gerechtigkeit säen d. i. darbieten, und erndten machen. Math. 5. 9. beydes ist unzertrennlich beyammen. Wer sich des Friedens gegen andre nicht befließiget, der ist kein Kind Gottes, er ist nicht gerecht; folglich kan er keine Früchte der Gerechtigkeit darbieten. Die Zänker, und Jäger anderer Menschen, sind keine Gerechte.

(1) Vorher hatte er vom Frieden geredet. Nun bestrafet er ihren Zank. Also muß es viele unnütze Zänker und Fechter unter ihnen gegeben haben. Und der Apostel schärfet diese Wahrheit: ein gerechter Christ ist friedliebend, deswegen mit so vielen Worten ein, weil er weiß, wie übel die Menschen zu bedenten sind, und wie hartlebrig sie sind. Luc. 24. 25. Gal. 3. 1.

Daher: aus euren Begierden (2), die sich eurer Glieder als ihrer Waffen bedienen (3)?

2. Ihr begehret, und habet nicht (4). Ihr mordet und neidet (5); und könnet doch nicht habhaft werden was ihr wollet; ihr sechtet und streitet (6). Ihr habt aber deshalb nichts, weil ihr nicht bittet (7).

3. Ihr

(2) Von denen er oben gesaget, daß dieselben überhaupt die Ursache der Versuchungen zum Bösen wären. cap. 1. 14. freilich die neidischen, geizigen, hochmüthigen, gebieterischen, Begierden, gebären laute Zank in der Gesellschaft.

(3) Ihr leihet eure Glieder zu dem unruhigen Dienste derselben Begierden dar. Die Begierden entzündend eure Zungen zum lästern, u. s. f.

(4) Eure Begierde ist immer leer. Denn der Dienst der Begierde sättiget nie. Aber die Frucht der Gerechtigkeit machet vergnügt.

(5) Mordet, eben nicht mit der Faust; sondern mit mörderlichem Haffe. 1 Joh. 3. 15. Und mit der Quaal und Unruhe, die ihr euch und andern durch euren Geiz, Neid, Hochmuth, u. d. g. machet. Und bey dem allen erreichet ihr euren Zweck nie. Denn Gott wandelt euch entgegen: der entziehet euch den Segen. Ihr kommt also aus einer Unruhe in die andre, ohne Ende.

(6) Ihr seyd in unaufhörlichem Lermen, und eifrigen Bestreben auf Unruhe

(7) Das Gebet zu Gott ist das rechte Mittel, reich und vergnügt zu machen. Math 7. 7. 8. Wenn man das seine redlich thut, und dabey Gott anrufet; so erlangt man seinen Zweck ohnf. hbar: Und man erlanget
ih

62 Brief des Apost. Jacobus.

3. Ihr bittet zwar, aber ihr erlanget nichts, weil ihr übel bittet; nemlich, damit ihr das erlangete auf eure Begierden verwenden möchtet (8).

4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen (9): wisset ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt, eine Feindschaft wider Gott ist (10)? Wer ein Freund

ihn mit einer Seele voll Ruhe. Der Apostel hatte vom Bitten schon eine Erinnerung gegeben cap. 1. 5. 6.

(8) Sie wollen also Gott und dessen Hilfe zu Beförderung ihrer bösen Begierden machen. Diese Stelle erläutert das, was er oben allgemein gesagt hatte, cap. 1. 6. 8. Der Apostel giebt in dem folgenden einige Beispiele solcher Begierden, die meist aufs Haben hinauslaufen. Denn wenn man viel Geld hat, so kan man sich leicht die Wege zur Wollust und zur Hofart bahnen. Solch Gebet aber höret Gott nicht. Ps. 18. 42. Hiob 35. 12, 13. 1 Joh. 2. 15. 17.

(9) Das ist eine Art der bösen Begierden. Man könnte zwar meinen, als ob das Wort Ehebruch hier in geistlichem Verstande sünde, wenn man seine Liebe von Gott abwendet, und sein Herz an sündliche Dinge, oder nur auch an vergänglichte Dinge, hängt, also daß man dieselben als sein höchstes Gut achtet: Jer. 2. 20. 22. cap. 3. 1. 10. Math. 12. 39. 2 Cor. 11. 2, 3. Aber der Zusammenhang leidet das hier nicht. Der Apostel bestrafet eben so die Ausschweifungen der fleischlichen Wollust, als er vorher die Zänkereyen, und den Meid, u. d. g. bestrafet hatte.

(10) Die Welt ist das Böse in der menschlichen Gesellschaft:

Freund der Welt zu seyn bereitwillig ist,
der ist eben dadurch ein Feind Gottes (11).

5. Oder, dünket euch, daß die Schrift
vergeblich sage: der Geist der in uns woh-
nen soll (12), ist wieder den Neid eifrig
gerichtet (13)? Vielmehr, daß er immer
höhere Gnade gebe (14); wie sie spricht:
Gott

schaft. Wer nun mit den bösen Menschen gerne mit-
machen, die bösen Menschen in so ferne sie Böse sind
lieben, und ihrer in ihrer Bosheit gerne mitgenossen
will; der kan kein Freund Gottes seyn: weil Gott
das Böse verbietet. Wer weiß aber nicht, daß der
Misbrauch der Fortpflanzungs-Ordnung insonderheit
unter den bösen Menschen üblich sey.

(11) Auch die Bereitwilligkeit dazu, gesetzt die wirkliche
That erfolget nicht, machet schon eine Feindschaft mit
Gott aus. Math. 5. 27, 28.

(12) Der gute Geist Gottes, der in den Christen woh-
net wenn sie gute Christen sind.

(13) Hier ist eine andre Art böser Begierden, nemlich
der Neid: nach welchem man andern nicht gerne
gönnet was sie gutes haben; und aus welchem der mei-
ste Haß, Zank und Unglück unter den Menschen ent-
springet. Der Geist Gottes ist dem Neide schlech-
terdings zuwieder, deshalb weil der Neid in beson-
derm Grade ein teuflisches, und unmenschliches La-
ster ist. Weisß. 2. 23:25.

(14) So weit ist der Heilige Geist entfernet vom Neide,
daß er immer mehr giebet, als wir, an uns betrach-
tet, wehret sind. Es klingen harte, zu sagen, der
Geist Gottes ist nicht neidisch. Aber der Apostel wei-
set die seinen auf das Exempel Gottes. Der ist die
höchste Güte; folglich nicht neidisch. Er hatte von
dem

64 Brief des Apost. Jacobus.

GOTT widerstehet den Hofärtigen (15),
aber den Demüthigen giebt er Gnade (16)?

7. Lasset euch also unter GOTT in Ord-
nung bringen (17): widerstehet dem
Teufel, so wird er von euch weichen (18).

8. Nahet euch hergegen zu GOTT, so wird
er

dem gütigen geben auch schon cap. 1. 5. gesaet. Als
so muß viel Meid und Lieblosigkeit unter diesen Gemein-
den geherrschet haben.

(15) Das ist eine dritte Art böser Begierden.

(16) Die höhere Gnade zielt auf das hofärtige Wesen
der bösen Menschen. Die denken Wunder zu was
vor Hohem sie durch ihre Hochfart, und Erhebung
über andre Menschen, die sie in Worten und Betra-
gen außern, gelangen werden. Aber das ist nichts.
Die Gnade die der Geist Gottes giebet, die ist was
Hohes. Also lernet auf die Schrift, und deren
Verheißungen merken, und euer Leben darnach rich-
ten. Das geben stehet dem Meide entgegen. Und
der Hofärtige pfelet auch insgem ein nirgends zu geben,
als wenn er seine Hofart befördern will. Hiob 22. 29.

(17) Damit es nicht nöthig sey, daß GOTT sich euch
widersetze, wie es kurz vorher von den Hofärtigen ge-
lautet. Streitet unter der Fahne Gottes, als
gute Streiter Christi, wieder eure Begierden; nicht
aber wieder GOTT und seinen Geist.

(18) Dem Teufel, als Urheber aller Sünde, und als
dem Veranlasser und Stifter alles Unglücks. Denn
durch dieses Wort wird zugleich alles böse und Un-
glückselige unter den Menschen verstanden. Durch
die Sünde werdet ihr Feinde Gottes, wie es vorher
v. 4. geheißen: seyd also lieber Feinde des Teufels.
Ihr werdet ihn können überwinden. 1 Joh. 3. 8.

er sich zu euch nahen (19). Waschet eure Hände, ihr Sünder (20): machet eure Herzen rein, ihr Heuchler (21). Traget Leid, und klaget, und weinet (22): euer Lachen verkehre sich in Trauer, und eure Freude in niedergeschlagenen Muth (23). 10. Demüthiget euch vor dem **HERN**

(19) Man nahet zu Gott, durch Gebet, durch Betrachtung seiner Eigenschaften und Nachahmung seines Exempels, durch Christum. Er nahet sich zu uns, durch seinen Segen, durch seine Einwohnung und Regierung. Joh. 4. 24. Eph. 5. 1. Cor. 4. 16. Psalm 145.

(20) Ihr grobe Sünder, die ihr durch öffentliche böse Thaten eure sündlichen Begierden äußert. Hände waschen heisset, böse Werke durch wahre Buße und Glauben von sich abthun. Hände bezeichnen äußerliche offenbare Handlungen.

(21) Ihr heimlichen Sünder; und die ihr auf zwey Schultern traget. Mit denen er schon cap. 1. 6. 8. sehr ernsthaft geredet hatte. Und nun kömmt hier eine ernstliche Buß-Vermanung an die Sünder und Heuchler. Herz, Absicht, Vorsatz.

(22) Die Worte steigen, des mehrern Nachdrucks wegen: so daß immer das folgende etwas stärkeres bezeichnet, als das vorhergehende.

(23) Es waren diese Sünder noch bey allem ihren bösen Wesen lustig, als ob sie ihre Sachen recht gut gemacht hätten: so wie böse Menschen pflegen. Zuulich ist das, nicht nur eine Ermahnung, sondern auch eine Ankündigung wie es ihnen bey ihrem bösen Wesen ergoheu werde. Denn Trauer und niedergeschlagener

66 Brief des Apost. Jacobus.

HERRN (24); so wird er euch erheben (25).

11. Brüder, redet nicht wiedereinander (26). Wer wieder seinen Bruder redet, und seinen Bruder richtet; der redet wieder das Gesetz (27), und richtet das

ner Muth ist endlich die natürliche Folge von allem Bösen; es komme nun diese Folge bald oder spät; sie kömmt gewiß. Vergleiche Luc. 18. 13.

(24) Durch wahre Reue: durch Erkenntniß eurer Missethaten. **HERRN**, dem ihr nicht entgehen könnet. Der Macht genug hat. Dessen ihr seyd.

(25) Und zu einer wahren dauerhaften Freude aufrichten: dadurch daß er euch alle gute Gaben des Geistes schenket cap. 1. 9.

(26) Er fährt fort, allerley Böses zu bestrafen. Hier tadelt er das Lästern, das Verkleinern andrer, das Verleumbden, das unbefugte Beurtheilen. Davon er schon im vorigen was gesagt. cap. 3. 9: 16. insbesondrer aber hat er die vor Augen, die ihre Mit Christen verletzten, weil sie das Ceremonial-Gesetz vor abgeschaffet und unnöthig ansahen. Colos. 2. 16, 17. Röm 14. 4, 6. Galat 4. 10. cap. 5. 3.

(27) Das ist: er hat es nicht etwa nur mit demselben Menschen zu thun wieder den er redet; sondern er hat es mit dem Gesetze selber, d. i. mit dem Gesetz: Gebot, Worte, zu thun. Weil der das verboten hat; so nimmt der dergleichen Afferreden und unbefugtes Beurtheilen wieder den Nächsten, so auf, als geschähe es wieder ihn selbst unmittelbar. Das ein ernsthaft Wort; Spiel hier sey, kan man leicht sehen. Zugleich in dem besondern Verstande, was die Haltung oder nicht Haltung des Ceremonial-Gesetzes betrifft, sagt der Apostel; das Ceremonial-Gesetz ist nirgend in der
Schrift

das Gesetz (28): richtet man aber das
Gesetz, so ist man nicht des Gesetzes Thä-
ter, sondern Richter (29). 12. Einer ist,
der Gesetz-Geber, der erhalten und
E 2 ver-

Schrift auf alle Völker und auf alle Zeiten ausget-
dehnet; indem du es nun aber zu einem ewigen und all-
gemeinen Gesetze aller Menschen, und aller die selig
werden wollen, Apost. Gesch. 15. 1. machen wilt. so
redest du anders als das Gesetz selber, und tadest den
Geber desselben als hätte er nicht deutlich genug geredet.

(28) Weil die Worte an dieser Stelle theils einen alge-
meinen, theils einen besondern Verstand, wie
Anm. 26, 27, angezeigt ist, haben: so sagt der
Apostel im allgemeinen Verstande: wer seinen Näch-
sten unbefugt richtet, der wirft sich als einen Richter
an, der das Gesetz nur an andern appliciren müsse, da er
es doch, eben dadurch daß er seinen Nächsten auf eine
verbotene Art beurtheilet, selber nicht hält. Im be-
sondern Verstande aber: er will das Ceremonial-Gesetz
an andern appliciren, und andre nach demselben
beurtheilen, ob sie selig werden können oder nicht, da
er doch nicht dazu bevollmächtigt ist, auch keinen Be-
weis führen kan. Er masset sich eine Gesetz-Geber-Au-
torität an.

(29) Die Rede ist von Privat-Personen. Die sind über-
haupt nur befugt, vor sich und ihre eigne Person nach
ihrem Gewissen dem Gesetze nachzuleben; und im übrigen
Gotte als dem Richter des Gesetzes das Urtheil
zu überlassen, wie weit andre dem Gesetze nachleben,
zu der Zeit wenn dieselben auch recht zu thun meynen.
Wir dürfen zwar vor uns und zu unserm Unterrichte
untersuchen, ob anderer Leute Handlungen mit dem
Gesetze übereinstimmen; wir dürfen auch andre, wenn
es

68 Brief des Apost. Jacobus.

verderben kan (30). Wer aber bist du (31),
der du den andern richtest?

13. Und wie steht es nun um die (32),
die da sprechen: Heute oder Morgen
wollen wir in die oder die Stadt reisen,
und wollen da ein Jahr zubringen, und
wollen Handlung treiben, und gewinnen
(33). 14 Da ihr doch nicht wiisset,
was

es die Umstände leiden, freundlich erinnern, wenn
wir meynen sie thun nicht recht: nur wir sollen keine
Oberrichterliche Urtheile, mit verdammendem Eifer
und Heftigkeit, wieder andre aussprechen. Wir nu-
tzen das Gesetz am besten, wenn wir darnach leben:
und wenn das ein jeder nach bestem Gewissen vor seine
Person thäte, wie wohl würde es in der Christenheit
und in der Welt stehen!

(30) Der das Urtheil zur Losprechung oder Verdam-
mung sprechen kan. Er verstehet überhaupt Gott.
und ins besondere Christum. Ebr. 8. 6. Coloss. 2. 19
Math. 23. 8:10.

(31) Der du dich dem höchsten Richter an die Seite ses-
zen willst? Röm. 14. 3, 4. Du bist ja nur selbst ein
elender Mensch.

(32) Er bestrafet nun die, die sich anstellen, als wären
sie ihre eigene Herren, als dependireten sie lediglich
von sich, als wäre ihr Wille es alleine der sie regie-
rete. Da sie doch auf Gottes Oberherrschaft und
regierende Hand sehen sollten. Vorher hatte er solche
bestrafet, die sich zu gebietenden Herren und Richtern
andrer auf ungeziemende Art aufwerfen.

(33) Gerade als ob es nun auch so aufeinander folgen
müßte, wie sie wollen. Aber solche Rechnungen
machet der meiste Theil der Menschen; und Gott läßt
set

Großthun ist böse (37). 17. Wer nun weiß (38), was gut ist zu thun, und thut es nicht; dem ist das eine Sünde (39).

Das 5. Capitel.

1. Und was soll ich von den Reichen
 (1) sagen? Weinet und heulet
 über

(37) Denn der Mensch soll beständig und in allen Dingen seine Dependenz von Gott in Ehrfurcht erkennen. Jerem. 9. 23, 24. aber wer bedenket das? zumal wenn er einiges Ansehen in der Welt hat.

(38) Oder wenigstens wissen kan, wenn er sich nur recht bedenket. Nun, oder also, nachdem ich euch das zu Gemüthe geführet.

(39) Auch das nicht thun dessen was gut ist, ist Sünde. Geschweige denn das thun dessen was in der That böse ist. Man erwege zugleich, was der Apostel in diesem Briefe vor gut oder böse erkläret; und urtheile, ob das Gute das die Schrift befelet, etwas willkürliches sey. Menschen die eine päpstliche Gewalt im Kopfe haben, erklären oft etwas vor gut oder vor böse, und verküpfen Segen oder Fluch damit; und es ist doch falsch. Was die Schrift vor gut oder böse erkläret; das kan man gar leicht als fest gegründet erkennen. Indessen sind die Unterlassungs Sünden so arg, als die Begehungs Sünden. Der Apostel hat es zu thun mit Leuten, die gerne Lehrer cap. 3. 1. und Richter cap. 4. 11. seyn wollen. Denen zeiget er, daß sie auf alle Weise, im begehren und unterlassen, selber Sünder sind, die mit sich selbst genug zu thun haben.

(1) Nämlich von solchen Reichen, die ihren Reichthum

über das Elend, das über euch kömmt
(2)! Euer Reichthum verfaulet, und
euer

§ 4

thum zu ihrem Gott machen, und sich darauf alleine verlassen: die auch ihren Reichthum sonst nicht Pflichtmäßig gebrauchen oder besitzen. Es ist nichts gewöhnlicher, aber auch nichts unvernünftiger, (und es ist das auch von vernünftigen Heiden oft genug erinnert worden,) als daß ein Mensch auf seinen Reichthum pochet, sich deßhalb vor besser als andre hält, und alles was er hat als sein Eigenthum betrachtet. Machet es jemand so, so achdret diese Lection des Apostels vor ihn. Der Reiche hat seine gewisse Pflichten in Ansehung des Reichthums. Beobachtet er die, so gereichet ihm sein Reichthum zum Segen, und zu einem Mittel vieler guten Werke. Der Apostel redet also hier die geizigen, ungerechten, gewalthätigen, schwelgerischen, Reichen sehr nachdrücklich und ernsthaft an. Vergleiche cap. 1. 10. cap. 2 6, u. f. und es hänget hier mit dem Gewinnen cap. 4. 13 zusammen.

- (2) Der Apostel redet nicht bloß Abmanens: sondern zugleich Weissagungs-Weise an dieser Stelle, und siehet insonderheit auf dieselben Juden die noch nicht Christen waren. Denn der große Krieg im jüdischen Lande, mit welchem die Zerströrung Jerusalems verknüpft war, ist bald nach Schreibung dieses Briefes angegangen. Nach Jerusalem aber reiseten aus allen Landen sonderlich die reichen Juden gerne aufs Oster-Fest: die römische Armee unter dem Titus berennete aber Jerusalem inst am Oster-Feste, da eine ungläubliche Menge fremder Juden drinnen war. Und da traf alles wörtlich ein, was ihnen Jacobus hier weisaget: davon man den jüdischen Geschichtschreiber Josephus nur nachlesen darf. Der Apostel saget: sie würden das Liebe ihre verlieren, und alsdenn ohne wahren Trost, und ohne Segen von Gott, seyn. Zachar. 11. 2, u. f.

72 Brief des Apost. Jacobus.

euer Kleider-Werk wird wurmfressig (3),
 3. Euer Gold und Silber verrostet (4), und
 ihr Kost wird wieder euch zengen (5); und
 wird eure Leiber wie ein Feuer verzehren
 (6). Ihr sammlet Schätze in den letzten
 Tagen

(3) Manche Arten von Gütern, sonderlich bey Kauf-
 Leuten, können durch Säulniß verderben. Er be-
 zeichnet zugleich die große Kargheit der Reichen, die
 zur Ungebühr an sich halten, und verderben lassen,
 was ein Armer genessen könnte. Kleider-Werk ge-
 het, nach dem Gebrauche der alten Sprachen, nicht
 bloß auf Kleider die ein Mensch am Leibe trägt; son-
 dern auch auf alle Arten von Decken und Tapeten, sie
 seyn von Wolle oder Seide, künstlich oder ohne sonder-
 liche Kunst, verfertigt.

(4) Das Wort rosten stehet im weiten Verstande, von
 allem verschimmeln, anlaufen, unscheinbar werden;
 und will so viel saagen: es lieget bey euch müßig, ihr
 könnt es nicht einmal nutzen.

(5) Als wieder Leute, die mit dem vergänglichem Gut
 eine Art von Abgötterey getrieben, und die ihr Herz
 daran gehänget; da doch dieses Gut selbst, durch sein
 Verderben, zeuget daß es kein wahres Gut gewesen.
 Es wird euch überzeugen, daß ihr übel gehandelt, in-
 dem ihr es einzig u. alleine hochgeschätzt. Es in lauter
 allgemeines zugleich in dieser Weissagung. Math. 6.
 19:2

(6) Es bezeichet das theils die Gewissens-Angst und die
 innerliche Unruhe, welche die Geiztzen zu solcher Zeit
 empfinden; theils auch die Gefahr, die; E bey Krie-
 ges-Zeiten aus vielem gesammeltem Reichthume, ent-
 stehet. Denn solchen Leuten wird alsdenn am meisten
 nachgetrachtet. Also werden sie durch das gestrafet,
 was sie vor ihr höchstes Gut betrachtet, und es nicht
 nach Gottes Willen gebrauchet, hatten.

Sagen (7)! 4. Siehe der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgeerntet haben, und den ihr ihnen verkümmert habt, der schreiet (8): und das Schreien solcher Erndter ist vor die Ohren des HErrn aller Heerscharen gekommen (9)! 5. Ihr lebet auf Erden schwelgerisch (10), und wol-

E 5 lüstig

(7) Der Apostel saget das auf eine verweisende und verwundernde Art: und zugleich als ein Propheete. Ihr sammlet, und denket lange zu genießen: da doch euer Untergang, eure Verwüstung, so nahe ist! und wie sammlet ihr? das folgt nun.

(8) Es ist das ein Exempel, wie sie ihr Vermögen mit Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Uebervorthellung anderer, sonderlich der Armen; die allezeit ein Raub der Reichen sind, zu erlangen oder zu vermehren gesucht. Wer dem ehrlichen Arbeiter, seinen Lohn, der ihm zum Lebens-Aufenthalt dienen muß, verkümmert, d. i. entweder gar nicht, oder nicht zu rechter Zeit, oder nicht ganz, giebet; der begehret eine Sünde, die zu Gott um Gerechtigkeit schreiet. Denn schreien heisset nichts anders als: Gottes Gerichte um Rache und Strafe und Schutz anrufen; sonderlich alsdenn, wenn Menschen nicht helfen oder steuern wollen.

(9) Der der allgemeine HErr aller Creaturen ist; dem ihr nicht etwa zu vornehm oder zu mächtig seyd; vor dem alle seine Creaturen wehret geachtet sind; der Macht genug hat, durch allerley Heere euch zu strafen.

(10) Er zeigt auch, wie sie den übel erworbenen Reichtum anwenden. Und da ist der Eine üble Gebrauch Schwelgeren, überflüssiger Pracht, unnöthiger Aufwand: da indessen der, den ihr schindet, keine frohe Stunde hat.

74 Brief des Apost. Jacobus.

lüstig (11); ihr mästet euch aus, als auf einen Schlacht-Tag (12)! 6. Ihr verurtheilet und mordet den unschuldigen (13), der sich euch nicht widersetzet (14)!

7. War:

(11) Ihr pfleget des Leibes, daß er geil werde und muthwillig. Ihr verzehret die Güter in euren Lüsten.

(12) Ihr futtert euren Leib so anaalegentlich, als ob ihr weiter nichts als Mast-Vieh wäret, das gegen die Schlacht-Zeit sein fett seyn müste. Was thun die meisten bemittelten und bequemen Leute anders? An Gott, an den Armen, wird nicht gedacht. Viel mehr, der Arme wird, immer ärger und über die Gesetze, ausgezogen.

(13) Das ist der zweite üble Gebrauch des Reichthums und der Macht. Er hatte davon schon cap. 2. 6. u. f. was gesaet. Das Nordens gehet nicht eben auf die volle That, als vielmehr auf die grimmige Begierde, und auf solch Elend, welches dem unschuldigen angethan wird, daß er vor Kummer und Noth umkommen möchte; auch wohl wirklich sein Leben dadurch verkürzet wird. Zunächst wird hier von Verfolgung unschuldiger Christen geredet, Math. 24. 9. und vielleicht wird auf den Mord des Stephani gezelet, Apost. Gesch. 6. 9. 14. Es ist aber auch das allgemeinere nicht zu übersehen. Denn die Schrift ist vor alle Völker und Zeiten, und mit der größesten Weisheit, geschrieben.

(14) Denn Christen, wenn sie um ihrer Religion willen verfolgt werden, müssen nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben wollen, wenn sie keine Obrigkeitliche Personen sind. Denn eine hohe Obrigkeit kan ihre Unterthanen auch mit Gewalt wieder Religions-Verfolgungen schützen. Indessen vergrößert das das Unrecht, wenn man einen Unschuldigen, der alles geduldig leidet, verfolgt und quälet: oder durch diese Geduld gar sich zu desto mehrerer Verfolgung reizen lässet.

7. Wartet nur mit Gelassenheit, Brüder (15), bis auf die Zukunft des HErrn (16). Siehe, ein Ackermann wartet auf die kostbare Frucht der Erde, und ist gelassenes Gemüthes dabey (17), daß er den Frühlings- und Herbst-Regen bekomme (18).
 8. Seyd auch ihr gelassenes Gemüthes, und beruhiget eure Herzen: Denn die Zukunft des HErrn nahet heran (19). 9.
 Seufz

(15) Nun redet er wieder die wahren Christen an, nach dem er bisher mit Gottlosen geredet. Warten, seinen Unmuth und Ungeduld im Zaume halten.

(16) Die Zukunft des HErrn ist hier die, von welcher Math. 24, die Rede ist, nemlich zum Gerichte wieder das feindselige Jüdische Volk, das durch die Römer sollte aller seiner Kräfte beraubt werden, seiner Staats- und Kirchen-Versassungen. Der HErr ist also Christus. Der wird den Verfolgungen der bösen Juden bald ein Ende machen.

(17) Nemlich, wenn er ein vernünftiger Mann ist. Er weiß daß er mit Ungeduld und Zürnen doch keine Witterung erzwingen kan. Also seydt auch ihr geduldig. Vergleiche cap. 1. 3. 5, 12, 13, 19, 20.

(18) Er überlässet das der Sorge des himmlischen Vaters

(19) Die Zukunft des HErrn ist der Gerichts-Tag, den der HErr über das gottlose Jüdische Volk halten wollen. Im Alten Testamente werden alle grosse und schwere Straf-Gerichte Gottes, ein Tag des HErrn genennet. 3 E. Esaiä 13 9. Zephan. 1. 14. und von dem hier gemeineten Straf-Gerichte über das jüdische Land, und über Jerusalem redet auch Paulus Ebr. 10. 25, 27. Und dieses Gerichte gab den zu Christo bekehr

76 Brief des Apost. Jacobus.

Seufzet aber nicht einer wieder den andern (20), Brüder; damit ihr nicht verurtheilet werdet (21): denn siehe, der Richter (22) ist vor der Thüre.

10. Neh.

bekehrten Juden den Trost, daß alsdenn die Tyranny der ungläubigen Juden aufhören müsse, als die mit der Zerstörung Jerusalem alle obrigkeitliche Rechte verloren, die sie sonst harte genug wieder die aus ihrem Mittel bekehrte zu Christo ausgetretet 2 Cor. 11. 24. Apost. Gesch. 9. 2, 13, 14. denn damals wurden die Christen noch nicht von den Heiden verfolgt, sondern von den Juden.

(20) Die bekehrte zu Christo aus den Juden sollten sich die Weissagung, daß die Jüdische Staats und Regierung: Verfassung in kurzem zerstört werden solle, nicht zu einem Grimm wider ihre Verfolger, die gleichwohl auch aus den Nachkommen Abrahams waren, verleiten lassen, also daß sie sich freueten über das Uebel so ihnen begegnen würde, und daß sie wünschten, es möge doch sein balde, und schwer genug kommen. Sie sollten ihre Feinde lieben, so, daß sie nicht wieder sie um Rache zu Gott beten sollten. Sehet eine Regel, wie man sich gegen unbillige Feinde, auch im Gebete vor Gott, und seines Herzens Wünsche, zu verhalten hat. Man soll seine Beleidiger nicht verfluchen und verwünschen.

(21) Betet lieber vor eure Feinde, daß sie bekehret und selig werden. Denn sonst kan euch Gott nicht vor seine Kinder erkennen. Math. 5. 44. 48. Luc. 23. 34. Der Christ hat oft grosse Unfechtung von einer Art heiliger Rachgier. Diese pfleget oft einen Trost zu finden in der Lehre von Ewigkeit der Höllen: Quaal, (ob gleich diese Lehre an sich wahr ist, Math. 25. 46.) vom termino peremptorio, von Unvergebllichkeit gewisser Sünden, u d. g. allein diese Rachgier zeuget nicht vom Sinne Christi, und ist ein Zeichen eines satanischen Heiligen.

10. Nehmet ein Muster, wie man übel erdulden soll, meine Brüder, und der Gelassenheit, an den Propheten, die im Namen des HErrn geredet haben (23). Siehe, wir preisen die selig, die geduldig ausgehalten haben (24). Das geduldige Ausgehalten Hiobs (25) habt ihr gehört, und, was

(22) Der ohne euer Sausen seine Gerechtigkeit ausüben wird; und dem es alleine zukommt, zu urtheilen, wenn und wie er strafen solle.

(23) Den meisten Propheten ist vom jüdischen Volke übel gelehnet worden: aber sie haben aus gehalten. Und nun bekennen wir alle, daß sie wohl daran gethan; und verehren ihr Andenken als seliger Geister. Also nehmet sie zu Mustern. Heiligen Männern soll man im guten nachahmen; sich auch ihr gutes Exempel mit Bedacht vorsetzen: Denn ihr Exempel lehret, es sey möglich, das gute zu üben. Apost. Gesch. 7. 52. im Namen des HErrn, also haben sie keinen Haß verdient, denn sie mußten in dem HErrn, der sie sandte, gehorsamen. Also bezeichnet das die Größe des Unrechts, so ihnen angethan worden; und die Größe der ächten Geduld.

(24) Math. 5. 10, 12.

(25) Hiobs Geschichte ist an sich keine erdichtete Sache: sondern das ist wahr, daß er ein vornehmer glückseliger frommer Mann gewesen, daß er plötzlich sehr unglücklich worden, daß er bey allem Unglück fest an Gott gehalten, und endlich auch wieder von Gott mehr als vorher gesegnet worden. Diese Wahrheiten sind denn freylich, in einer sehr blühenden und nachdrücklichen, aber ungemeyn nützlichen und lehrreichen Erzählung, etwas umständlicher ausgeführt worden. Gleich.

78 Brief des Apost. Jacobus.

was der Herr ihm vor einen Ausgang gegeben, habt ihr gesehen (26). Denn der Herr ist voll mitleidigster Liebe, und ein Erbarmer (27).

12. Sonderlich aber, meine Brüder, schwöret nicht (28), weder bey dem Himmel noch bey der Erde, noch sonst einen Eid (29). Euer ja aber sey ja, und euer Nein

Ezech. 14. 14, 20. Es ist Hiob ein grosses Exempel des beständigen Beharrens bey dem wahren Gottes-Dienste; ob er gleich so harte gezüchtiget wurde, daß er hätte denken können, er habe nicht die rechte Religion.

(26) Nämlich in der Geschichte von ihm. Von deren Gewisheit ihr so überzeugt seyd, als von Dingen die man mit Augen siehet.

(27) Und läßet also das Leiden nicht immerfort, und unerträglich währen. Wenn er uns nur treu findet, so hilft er. Es hänger dieß mit dem Anfange des Briefes zusammen. 2. Mos. 34. 6. Ps. 145. 8, 9.

(28) Es ist von einem schwören außer Gerichte und ohne Noth, oder auch aus Ungeduld, die Rede. Der Zusammenhang mit dem vorigen ist, daß er auch diesen Fehler, der den Juden theils aus Unbedachtsamkeit, theils aus Rachgier, theils aus übel angebrachter Andacht, anklebete, so wie andre vorhin bestrafte Fehler und Sünden, bestrafen will. 1. Sam. 14. 44. cap. 25. 22.

(29) Da es sonst bey ihnen, wie auch heutiges Tages es ist, Gebrauch war, wegen jeder Kleinigkeit bey seinen Augen, bey Worte, bey dem Geisse des Kaisers, u. d. g. zu schwören. Diesen leichtsinnigen Gebrauch leidet das Christenthum und die Ernsthaftigkeit desselben nicht.

Nein sey nein (30): damit ihr nicht übel beurtheilet werden dürfet (31).

13. Leidet jemand unter euch Übels? er bete: ist er gutes Muths? er singe Loblieder (32). 14. Ist jemand unter euch krank? er rufe die Vorsteher der Gemeinde zu sich: und die mögen über ihn beten (33), und ihn mit

(30) Wenn ihr ja saget, so lasset das auch eben so vollkommen wahr seyn, als wenn der theureste Eid wäre geschworen worden. Besleißiget euch der aufrichtigsten Wahrheit in euren Bekräftigungen und Verneinungen.

(31) Als wäret ihr falsche, unzuverlässige Leute. Denn, einem der oft und leicht schwöret, dem trauen verständige am wenigsten. Dadurch aber bekäme der Christen-Name einen Anstoß und Schand-Fleck. Zugleich gehet es aber auch auf den Richter, v. 9.

(32) Der Apostel lehret, wie man es in Leid und Freude, dem Namen Christi anständig, machen soll. Wer Übels leidet, soll weder murren, noch böses wünschen, noch kleinmüthig seyn; sondern er soll zu Gott um Hülffe und Beystand beten. Ps. 50. 15. Ps. 107. ganz. Phil. 4. 6. ist jemand gutes Muthes, der soll weder in bösen Lüsten noch in Vergessung Gottes sich vergehen; sondern er soll Gott loben vor das Gute so er an ihm gethan. Es sind das Regeln vor das Privat-Leben eines Christen.

(33) Daß ein kranker Christ die geistlichen Väter in der Gemeinde zu sich erbitten lasset, daß ihm die mit Unterricht und Trost aus Gottes Worte beystehen, und sodann mit ihm beten: Das ist was allgemeines

80 Brief des Apost. Jacobus.

mit Del im Namen des HErrn salben
(34). 15. Denn ein gläubiges Gebet
(35) wird

nes. Aber es ist auch zugleich das besondere an dieser Stelle, daß hier von einem Gebet des Wunder: Glaubens die Rede mit ist. Denn in der ersten Kirche gab es Wunder: Gaben, mit denen die Vorsteher der Gemeinden insonderheit ausgerüstet wurden. Gleichwie denn auch göttliche Züchtigungen mit Krankheiten an solchen, die nicht als gute Christen gewandelt, nichts seltsames waren, siehe 1. Cor. 11. 30 und cap. 5. 5. Da saget nun der Apostel: ist jemand krank, es sey blos natürlicher Weise, oder durch eine besondere Züchtigung Gottes; der rufe die Vorsteher zu sich, bekenne denenselben seine Sünde, lasse sich aus Gottes Wort belehren; und erwarte, was deren kräftiges Gebet zu Gott, zur Genehung von der Krankheit wirken werde.

(34) Sie sollen vor den Kranken vor allen Dingen beten: aber auch sodann die äußerlichen Mittel nicht versäumen. Das Del stehet hier nur zum Exempel. Die Schrift redet ort von ganz einzelnen Fällen, und versteht dadurch die ganze Art derselben und dergleichen Fälle. 4. E. Ihr solltet euch untereinander die Füße waschen, Joh. 13. 14. d. i. ihr solltet einander alle willige, auch geringe, Dienste leisten. Eben so bezeichnet hier das Del, welches in den warmen Bänden unter die kräftigen Arzneymittel gehdret, so viel als ein jedes Arzneymittel. Weil aber hier noch dabey stehet: im Namen des HErrn; so muß zwar jede Arznei im Namen Gottes, der die Kraft in die Arznei geleet, und nach seinem Willen sie wirken lässet, angebracht werden: doch aber ist hier zugleich von der Wunder: Gabe die Rede. Apost. Gesch. 3. 6. Marci 6. 13.

(35) wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufkommen lassen (36): und hat er Sünden begangen, so wird ihm vergeben werden (37). 16. Gesehet gegeneinander eure Vergehungen (38), und

(35) Ein Gebet des Wunder-Glaubens. Doch ist überhaupt auch das Vertrauen auf Gott und unsern Heiland mit eingeschlossen. Apost. Gesch. 28. 8. Math. 21. 21., 22.

(36) Da er sonst sterben müste. Marci. 6. 13. Aus diesem übel verstandenen Orte hat man nachher die Lehre vom Sacramente der letzten Oelung erdichtet. Jacobus redet theils im allgemeinen Verstande vom Oel, d. i. von Arzney, die, mit einem gläubigen Gebete zu Gott, dem Kranken zur Genesung beygebracht wird: theils im besondern Verstande vom Oel als einem äußerlichen Symbolo und Zeichen, welches der Wunder-Glaube eines mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüsteten Vorsehers der Gemeinde anbringt zur Genesung des Kranken. Mit dem allen stimmt die letzte Oelung nicht zusammen: also hat sie hier keinen Grund. Ueberhaupt lernet man hier: man soll in aller Noth das Gebet seine beste Hülfe seyn lassen.

(37) Sünden, theils im besondern Verstande, solche, um deren Willen ihm eine Krankheit, und zwar zum Tode, von Gott außerordentlich auferleget ist 1. Cor. 11. 30. und da soll er nicht verzagen: er kan Vergebung aus der Güte Christi erlangen 1. Joh 2. 12. cap. 5. 16. theils auch überhaupt. Und ist die Sünde vergeben, so höret auch die Strafe auf.

(38) Damit einer den andern beleidiget hat. Insbesondere aber hier: erkennet und bekennet die Sünden, um

32 Brief des Apost. Jacobus.

und betet vor einander, daß ihr geheilet werdet (39). Das vom Geiste gewirkte Gebet eines Gerechten (40) vermag viel. 17. Elias war ein schwacher Mensch wie wir. Und er betete mit grossem Ernste, es sollte nicht regnen; und es regnete darauf auch nicht im Lande, drey Jahr und sechs Mon-

um deren Willen euch Gott strafet, bey den Vorstehern der Gemeinde, die die Kraft haben Wunder zu thun. Sprüche 28. 13

(39) Ps 103. 3. Der Beleidiger soll bekennen: der Beleidigte soll vor den gewesenen Beleidiger beten. Der Sünder soll bekennen was ihn am meisten drückt: Der, dem das Bekänntnis geschieht, soll herzlich beten.

(40) Der Gerechte stehet theils hier in ausnehmendem und besondern Verstande, und bezeichnet einen Menschen, der mit Gott in sehr genauer Freundschaft stehet und der mit hohen Gaben von Gott ausgerüstet ist. Dergleichen sonst in der Schrift ein Propheten genennet wird. 1. Mos. 20. 7, 17. Das Gebet, das der Geist Gottes in einer solchen Person wirket, ist auch zu Wundern kräftig: denn der Geist Gottes weiß was dem Willen Gottes gemäs ist; und wenn der antreibet, mit Freudigkeit zu Gott zu Verrichtung eines ausserordentlichen Werkes zu beten, so erfolgt es auch gewis. Also wird hier erstlich ein Gebet verstanden, das aus Prophetischem Antriebe des Geistes Gottes von einem mit der Wunder-Gabe ausgerüsteten verrichtet wird. Zweitens aber kan auch ein ieder durch Christum gerechtfertigter, und der also ein Tempel des heiligen Geistes ist, in seiner Maasse gewis seyn, daß sein Gebet erhöret werde, ob er gleich nicht eben um Wunder-Werke bittet. Röm. 8. 26, 27. 1 Joh. 3. 22.

Wonden (41). 18. Er betete darauf
abermal: da gab der Himmel Regen, und
das Land ließ seine Frucht hervorwachsen.

19. Brüder, wenn jemand unter euch von
der Wahrheit abirret; und jemand bringet
ihn wieder auf den rechten Weg (42): 20.
der wisse, daß der, so einen Sünder von
seinem irrigen Wege abgebracht hat, ei-
ner

§ 2

(41) Dieß Exempel beweiset, daß zunächst vom Wun-
der, Glauben, und von einem aus solchem Glauben
fließenden Gebete, die Rede sey. Die Geschichte ste-
het 1 Rda. 17 und 18. Elias war übrigens an und vor
sich und seiner Natur nach ein Mensch wie andre, sterb-
lich, und menschlichem Elende unterworfen. Doch
ist auch eine jede Erhöhrung des Gebetes etwas über-
natürliches auf gewisse Art: ob es gleich nicht so in
die Augen fällt. und obgleich Gott auch lange vor-
her, ehe das Gebet verrichtet worden, die Anlage
schon gemachet, daß die Erhöhrung erfolgen könne.
Folglich ist ein jeder kräftiger gläubiger Beter auf ge-
wisse Art ein Wunderthäter: denn es erfolget durch
sein Gebet etwas in der Welt, das sonst würde
ausgeblieben seyn.

(42) Die Wahrheit ist theils die reine Lehre von Chri-
sto, theils ein nach dieser Lehre eingerichtetes Leben.
Joh. 17. 17 Phil. 1. 27. Beyderley irrnde soll
man mit Sanftmuth wieder zurechte zu bringen su-
chen. Gal. 6. 1. Das folgende aber zeigt, daß der
Apostel insonderheit von solchen rede, die in Laster
fallen, und im Leben von der reinen Lehre Christi
abweichen. Und es hänget dieß mit v. 15, 16. zu-
sammen.

84 Brief des Apost. Jacobus.

ner Seele vom Tode hilft (43); und eine grosse Menge Sünden zudecken wird (44).

(43) Vom Tode, theils vom ewigen Tode, d. i. von der Verdammung; und vom geistlichen Tode, d. i. vom Sünden-Dienste, Rdm. 6. 23. cap. 8. 13. und in unserm Jacobo, cap. 1. 15. theils auch vom zeitlichen Tode, daß nemlich ein solcher sündigender nicht vor der Zeit die er sonst erreichen könnte, zur Strafe durch ausserordentliche Krankheiten weggerissen werden darf, davon der Apostel vorher gesaget hatte.

(44) Es könnte scheinen, als ob der Sinn des Apostels sey: ein solcher wird eine grosse Menge seiner eigenen ehemals begangenen Sünden durch dieses grosse gute Werk zudecken; und es wird dieses Eine gute Werk statt vieler Sünden die er begangen und die ihm durch Christum vergeben sind, gerechnet werden können. 1. Tim. 1. 14. Denn der Christ muß allerdings eifrig dran seyn, an statt der Sünden, die er vorseßlich in seinem unbekehrten Zustande gethan, die ihm aber durch Christum vergeben worden, nun desto mehr gutes und Gottgefälliges zu thun: so wie er vorher eifrig und mit Lust der Sünde gedienet, so muß er nun eifrig Gott und Christo dienen. Rdm. 6. 19. cap. 7. 4. Es ist aber falsch, an dieser Stelle auf diese Auslegung zu kommen; bey welcher ohnedem grosse Vorsicht anzuwenden ist, daß man nicht der Lehre der Apostel von der Rechtfertigung zuwieder lehre. Die Sünden sind an dieser Stelle die Sünden dessen, der von seinem irrigen Wege abgebracht wird: und die werden bedeckt, wenn sie ihm von Gott vergeben werden. Hat ein solcher auch viele und grosse Sünden gethan, darf er doch an dem Reichthum der Gnade Gottes in Christo nicht verzagen. Also erinnert vielmehr der Apostel beym Schlusse dieses Briefes, die an die er schreibet,
was

was er vor Absicht gehabt an sie zu schreiben, nemlich sie zu retten; und was sie fürchten müsten wenn sie ihm nicht Gehör gäben, nemlich den Tod; aber auch was sie zuversichtlich hoffen könnten wenn sie ihm Gehör gäben, nemlich die Vergebung ihrer vielen und schweren Sünden. 1. Tim. I. 15, 16. Denn der Apostel hat mit diesem Briefe eben die Absicht gehabt, die Paulus 2. Cor. 12. 20 21. und cap. 13. 1, 10. mit demselben seinen Briefe gehabt zu haben angezeigt. Er will zugleich bey dem Schlusse dieses Briefes sagen: ich habe abwesend zu eurer Besserung und Wohlfart gethan was ich gekonnt; thut nun auch alle, die ihr bey einander seyd, ein ieder was er kan, zur Besserung des andern, und ieder erkenne das Gute mit Dank, das an ihm auf solche Art gethan wird.

Anhang,

darinn von einigen Stellen dieser Uebersetzung, Rechenschaft gegeben wird.

Cap. I. 6.

Das die Worte, en Pistie, heissen, im Glauben, ist ausgemacht. Gleichwie aber das deutsche Wort Glaube auf mancherley Art gebraucher wird; eben so ist es mit dem Griechischen Worte Pistis. Man darf nur den Ort Gal. 5. 22. recht ansehen, so wird man gewahr werden, daß Glaube daselbst so viel

§ 3

ist

ist als Aufrichtigkeit, wenn unsre Tugend und Thaten mit einander zusammenstimmen; oder wenn unsre Versprechungen und unsre eigentliche Meinungen nicht wieder einander laufen; wenn andre sich auf unser Wort und äusseres Bezeugen verlassen können das wir es im Herzen so meinen. Und als denn heißet en Pistie, in Aufrichtigkeit, aufrichtig. An dem Orte Tit. 2. 10. stehet im Griechischen gleichfalls Pistis, wo im Deutschen das Wort Treue gebraucht ist. Und nach Anleitung dessen hiesse en Pistie, in Treue, getreulich: wenn sich nemlich ein Bedienter völlig nach dem Sinne und Willen seines Herrn richtet, und dieser ihm völlig trauen, und sich darauf verlassen kan, daß der Diener überall so handeln werde. Freilich stehet hier an dieser Stelle unser Apostel Jacobus auf den wahren Glauben an Christum, von dem er unten cap: 2. 14, u. f. f. reden wird. Aber, weil er es mit Leuten zu thun hat, die nur sagten, sie wären gläubig, es aber in der That nicht waren: so saget er gleich hier, wenn sie beteten, solten sie auch mit wahren Glauben beten, nicht etwa als Heuchler, die sich nur eines Glaubens rühmeten, den sie doch nicht hätten. Und diese

se

se Absicht des Apostels haben wir in dem Versuche einer neuen Uebersetzung anzuzeigen und auszudrucken gesucht. Und es ist aus dem gleich folgenden Worte *Diakrinomā* noch deutlicher, daß diese Bedeutung an dieser Stelle Jacobi vornemlich statt haben müsse.

Denn *Diakrinomā* heisset eigentlich: ich werde unterschieden, ich werde getrennet; oder auch, ich unterscheide, ich mache einen Unterschied. Nun ist es wahr, daß dieses Wort auch vom zweifeln gebraucht wird, wenn nemlich mein Gemüthe von dem Beyfalle noch abgesondert ist, und sich nicht mit demselben vereiniget hat. Aber der ganze Zusammenhang dieses Briefes zeigt, daß hier von keinem zweifeln, als etwa insgemein verstanden zu werden pfleget (wenn man nemlich an Erhörung des Gebetes zweifelt) die Rede sey. Unser Jacobus brauchet eben das Wort auch cap. 2. 4. da es der sel. Lutherus gegeben: recht bedenken, d. i. eines von dem andern im Gemüthe und durch die Urtheils-Kraft unterscheiden; nemlich das böse und falsche von dem guten und wahren. Hier an unsrer Stelle gehet es auf die Aufrichtigkeit des Herzens

zens, da der Bittende den aufrichtigen Vorsatz hat, ein Christ zu bleiben und christlich zu leben; nicht aber etwa bey sich noch zweifelt und ungewiß ist, ob er ein Christ bleiben, oder abfallen solle. Und in dieser Absicht des Wortes, hat der selige Luthers dieses Wort zweifeln in seiner Uebersetzung gebraucht.

v. 7. Das griechische Binde-Wörtgen, gar, heisset nicht allezeit denn: sondern es muß durch andre Wörtergen oft ausgedrucket werden. Und am Ende dieses Verses muß kein Punct stehen.

v. 8. Ein Dipsychos ist eben ein solcher, der vorher Diakrinomenos hiesse: ein solcher der gleichsam zwey Seelen, d. i. zweierley widersprechenden Vorsatz und Neigung in Ansehung Einer Sache hat. Und einen solchen pflegen wir sonst falsch zu benennen. Und akatastatos heisset, nicht feste stehend, nicht ordentlich, nicht zusammenstimmend.

v. 10. Es ist wahr, im Griechischen Texte stehet da kein Wort, das erinnere sich gegeben werden könnte: sondern es ist das im Deutschen eingeschoben. Es scheint im Griechischen, als müste das Wort φαυλαστο, er rühme sich, wiederholet

holet werden. Aber hier gilt die, aus dem Gebrauche der Alten herausgezogene, Regel: Wenn zwey Commata von einem einzigen Haupt- Worte (Verbo) abhängen, so kan das Haupt- Wort nicht allezeit buchstäblich auf beyde Commata gezogen werden; sondern bey dem einen Comma muß oft ein ähnliches Haupt- Wort, nach Anleitung des Zusammenhanges, verstanden werden. Die Gewisheit dieser Regel kan durch unzählliche Exempel der Profan- Scribenten, sonderlich des Cicero, gezeiget werden: und sie ist von solcher Wichtigkeit, daß, wer aus Lesung der Alten, richtig reden und schreiben lernen will, solche bey allen den Fällen, wo zwey oder mehr wesentliche Namen (substantiva) zu Einem Haupt- Worte (Verbo) zu gehören scheinen, wohl vor Augen haben, und nach derselben die Stelle prüfen muß; damit er hernach nicht etwa dieses Haupt- Wort mit demselben wesentlichen Namen alleine zusammensetze, zu welchem es an einer vorgekommenen Stelle nicht buchstäblich, sondern mit einiger Veränderung im Verstande, gehört hatte. Und daß auch die heiligen Scribenten es nach diesem, fast auf allen Blättern

teru

tern der Alten vorkommenden, Gebrauche bisweilen gehalten; erhellet ganz offenbar aus dieser Stelle. Jedoch kan die Wiederholung des Wortes rühmen aus 2. Cor. 12. 9. vertheidiget werden; nur daß man unter diesem Ruhme eine demüthige Erkennung der Vergänglichkeit, von der der Apostel gleich reden wird, versteht.

v. 11. Daß das futurum nicht allezeit durch, wird, sondern auch durch, pfleget, kan, gegeben werden müsse; ist denen, so die Ebräischen Schriften lesen, (Jacobus aber war ein Ebräer) ganz bekannt. Sonst stehet freilich, den Buchstaben nach, in unserm Texte: er wird vergehen.

Das griechische Wort Chortos aber ist ein allgemeines Wort, und bezeichnet alles was mit grünen Stengeln aus der Erde wächst, es sey niedrig oder hoch, schwach oder stark.

v. 16. Da lesen die bessern Exemplare im griechischen Texte: $\mu\eta\ \sigma\upsilon\upsilon$.

v. 21. Das griechische Wort Dechomã heisset nicht nur: ich nehme auf, sondern auch, ich halte feste, ich bewahre.

wahre. Und die Sache ist hier einerley mit Luc. 8. 15. Marc. 4. 20.

Cap. II. I.

Da gehöret im griechischen, nach dem Sinne der besten Ausleger, das Wort *δοξας* nicht zu *κωξίς*, sondern zu *τις*, d. i. die Herrlichkeit gehöret zu dem Worte Glauben; und ist die Meynung: der Glaube von der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Da wir nemlich glauben, Christus sey der Sohn Gottes; er sey von den Todten nach seiner Menschheit auferstanden; er herrsche nun als Gott und Mensch über alles. Das sind herrliche Dinge die der Glaube vor sich hat. s. Luc. 2. 32.

v. 13. In meinem erstern Auffase von dieser Uebersetzung hatte ich es gegeben: und die Barmherzigkeit kan sich eines Vorzuges vor dem Gerichte rühmen. Nemlich in diesem Verstande würde die Barmherzigkeit Gottes mit der Richter-Gewalt Gottes verglichen, und gesaget, die Barmherzigkeit Gottes sey bey Gott eine Eigenschaft, die einen Vorzug vor der göttlichen

chen Richter-Gewalt, gegen die Menschen, habe. Denn, wenn Gott so strenge richten wolte als es die Menschen verdienen, und nicht seine Barmherzigkeit vordringen liesse; so würde es schlecht mit den Menschen aussehen. Daher auch der Ausruf kömmt im 2. Mos. 34. 6, 7. Beyde Uebersetzungen sind schriftmäsig: und der christliche Leser mag nach seiner Einsicht wehlen. Denn in unserm Texte heisset es kurz: und die Barmherzigkeit rühmet sich wieder das Gerichte. vergl. Math. 9. 13. cap. 12. 7.

v. 18 Dieser Vers ist insonderheit schwer. Das erste Wort *αὐτοῦ* heisset nicht allezeit aber; sondern auch, vielmehr, imo, potius. τῷ, jemand, der besser unterrichtet ist, als der τῷ, der v. 14. redend eingeführet wurde. Und das folgende futurum *εἰπὶ* kan entweder als ein futurum ausgedrucket werden, er wird sagen; oder als ein imperativus, er sage, er soll sagen: und der Sinn bleibet einerley. Aber, was die Worte betrifft: *δὲ ἄρα μοι τῷ πρῶτῳ οὐκ ἐν τῷ ἕγρον οὐκ*: da lesen alle bessere Exemplare entweder *καρῆς* an statt *ἐκ*; oder sie lesen die vier leßtern Wörtergen gar nicht. Und eines von beyden muß
noth-

nothwendig seyn, wenn man nach dem Zusammenhange der Rede des Apostels urtheilen soll. Es ist zu verwundern, daß einige Exemplare diese Worte mit *ix* setzen können. Wolte man sagen, es würden hier böse Werke verstanden; so wäre das auch nichts. Denn es sind nicht allezeit offenbare böse Werke da, wo kein wahrer Glaube ist. Wir haben also, den besten Exemplaren zur Folge, gelesen *xv̄ic* an statt *ix*. Siehe des hochverdienten Württembergischen Probstes, Hr. Bengels apparatus criticum ad Novum Testamentum. Und indem *xv̄ic* gelesen wird, so wird auch das *ix* weggelassen: daß es im Texte, den bessern sehr vielen Exemplaren gemäs, heisset: *xv̄ic τῶν ἔργων*, ohne Werke.

v. 19. Hinter dem *is* *is* stehet in allen guten Exemplaren ein Frage-Zeichen.

v. 25. Weil die Siebenzig Dollmetscher (wie die insgemein genennet werden, die noch vor Christi Geburt das alte Testament in die Griechische Sprache übersetzt haben) in den Händen dieser Gemeinden, an die Jacobus schreibt, an statt eines Grund-Textes waren; Diese Dollmetscher aber das Hebräische Wort, das eine

eine Gastwirthin oder Garköchin bedeutet, aus Irthum mit dem griechischen Worte *πρωτη*, welches freylich eine Hure heisset, übersetzet haben; an diesem Irthume aber so viel hier nicht gelegen ist, daß der Apostel deshalb einen Ort aus dem Alten Testamente anders anführen solte, als ihn diese Gemeinden in ihren Bibeln zu finden pflegeten: so hat Jacobus das griechische Wort *πρωτη* beybehalten. Denn die Apostel tadeln nicht gerne ohne dringende Noth; und begehren nichts unnöthiges Neues auf die Bahn zu bringen. Welchem Exempel mancher ungestüme Criticus, und Reuerungs-Geist, folgen solte. Aber im Deutschen ist es nicht nöthig, das von den Siebenzig Dollmetschern unrichtig übersetzte Wort beyzubehalten: sondern wir haben es nach der Ebräischen Wahrheit übersetzet. Und es ist leicht zu erachten, daß es nicht anders heißen könne, wenn man sich alle Umstände vorstelllet.

Cap. III. 6.

Dies ist auch eine schwere Stelle. Aber alle solche Schwierigkeiten erwachsen bey

bey uns, wenn wir entweder des Grund-
Textes nicht recht mächtig sind, oder wenn
wir kein gutes Exemplar haben, oder
wenn es uns an Einsicht in den Zusam-
menhang der Gedanken mangelt. Denn
an und vor sich sind im Texte der Apo-
stel, keine schwere Stellen. Der Apostel
redet von den Wirkungen der Zunge, bey
Leuten die mehr reden als denken, und die
ihre Reden nicht nach den Regeln der Lie-
be und der Weisheit prüfen. Bey sol-
chen hat die Zunge das Regiment: sie ma-
chet die ganze Person verwerflich: sie se-
ket den ganzen Lebenslauf gleichsam in
Brand, d. i. sie machet, daß das ganze
Leben um so viel eitler wird, und sich ver-
zehret ohne daß auf die Folge-Zeit was gu-
tes übrig bleiben könne: sie selber aber
wird aus der Hölle, d. i. von dem Ur-
sprunge und dem Stifter alles bösen, in
Brand gesetzt, d. i. bewegt, und zugleich
verreißet daß nichts gutes von ihr kommet.
Man darf nur auf den Welt-Lauf acht ge-
ben. Das viele Reden ist insgemein die
Haupt-Berrichtung der meisten Menschen.
Und was reden sie? was sie und was an-
dre insgemein verderbet. Sie verbrin-
gen die Zeit auf eitle, oder gar schädliche
Art

Art damit. Und solch thun ist nicht von Gott, der Quelle alles guten und wahrhaftig nützlichen; sondern aus der Quelle alles bösen und schädlichen. Das griechische Wort *kathistatā* heisset hier: sie ist vorgesezet, sie präsidiret gleichsam unter der Zahl unsrer übrigen Glieder. Und ist das nicht an dem? werden nicht alle Sünden durch die Zunge entweder veranstaltet oder doch begleitet? *Sooma* heisset die Person. *So trochos ties Geneseos* heisset von Wort zu Wort: das natürliche Rad. Und dadurch wird der Lebenslauf sehr wohl ausgedrucket. Denn ein ieder Tag ist gleichsam eine Herumdrehung dieses Rades: es kömmt morgen mehrentheils eben das wieder vor, was heute da gewesen ist. Und dabey läuft es doch immer weiter gegen das Ende zu, wo endlich diese natürliche, und mit der Geburt des Menschen anfangende, Herumwelzung dieses Rades, gar aufhöret. Das Wort *Trochos* muß mit dem Ton auf der letzten Sylbe ausgesprochen werden; wie im deutschen das Wort *Gesicht*.

Doch

Doch ist bey diesem Verse noch zu gedenken, daß viele Exemplare das Wort οὕτως nicht lesen. Alsdenn ist das Wort γλάσσα ein wiederholtes Subject, von welchem drey Prädicate folgen, σπιλῆσα, φλογίζεσα, φλογιζομένη. Die Gedanken bleiben im übrigen einerley.

v. 12. Da wird von andern auch gelesen: οὕτως εἰδὲ ἀλυκὸν γλυκὸν ποιῆσαι ὕδαρ. Ἀλυκὸν ist das Subject, und heisset eine salzige bittere Quelle: und ποιῆσαι ὕδαρ γλυκὸν wäre das Prädicat, süßes Wasser hervorbringen. Und ganz hießen die Worte: also kan auch keine bitter-salzige Quelle süßes Wasser geben.

Cap. IV. 5, 6.

Diese Stelle ist die schwereste in diesem ganzen Briefe. Denn erstlich kömmt die Frage vor, an welcher Stelle der heiligen Schrift diese Worte stehen, die der Apostel hier anführet? ob sie im Alten, oder Neuen-Testamente (von welchem insonderheit der Evangeliste Matthäus, und einige Briefe Pauli, in den Händen dieser Gemeinden waren) stehen? Ob sie

G

an

an Einem Orte buchstäblich so, oder an mehreren Orten dem Sinne nach, stehen? Nach meiner geringen Einsicht scheint das letztere das beste zu seyn, daß nemlich diese Worte, dem Sinne nach, an mehreren Orten der Schrift stehen; nemlich in der Ep. an die Galater cap. 5. v. 16, 17, (da sind die Worte her: der Geist der in uns wohnen soll und will, ist eifrig gerichtet:) und in den Sprüchen Salomo, cap. 21. v. 10. vergl. 1. Petr. 2. 1-5. (da sind die Worte her: wieder den Neid, als einem Werke des Fleisches, d. i. der Gottlosigkeit und verderbten Gemuths-Art der Menschen.) Und daß der Apostel diese Stellen dem Sinne nach zusammengezogen: so wie die Apostel an mehreren Stellen, mehr den Sinn als die buchstäblichen Worte der Schrift, anführen, 3. E. Johann. 7, 38. aus Joel 3, 1. und 1. Cor. 14, 21. aus Esaiä 28, 11. und 1. Cor. 14, 34. aus 1. Mos. 3, 16. und Eph. 5, 14. aus Esaiä 60, 1. und an mehreren Stellen. Und die andern Worte in unserm Jacobo im sechsten Verse, stehen dem Sinne nach beyrn Hiob, cap. 22. v. 29. und Sprüch. 3. 34. Zweitens ist die Frage, ob die gemeinen Exemplare im Griechischen, den Text recht dar-

darstellen? Und da ist in den besten Exemplaren allen, (siehe des obbelobten Bengelii Apparatum) weiter kein merklicher Unterschied, als daß einige gute Exemplare die Worte des sechsten Verses; *διὸ λέγει, ὁ θεὸς ὑπερηφάνους ἀντιλάσσει, ταπεινοὺς δὲ διδάσκει χάριν*, wie sie spricht, **GOTT** wiederstehet den Hofartigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade; gar nicht lesen. Daß diese Worte aber in einigen sonst guten Abschriften des N. T. blos aus Versehen des Abschreibers ausgelassen worden; das beweiset der folgende siebende Vers in unserm Jacobo, also er von der Unterwerfung unter **GOTT** redet, als dem Mittel, daß **GOTT** sich nicht uns wiedersetzen dürfe. Und zu dem Versehen hat das Wort *χάριν*, Gnade, Anlaß gegeben, welches zweimal in diesem Verse stehet; da denn das Auge des Abschreibers auf das letzte fallen können, als er das erste geschrieben hatte, und er gemeynet, er habe das Zweite geschrieben. Also ist der Text ohne Zweifel richtig. Die Redens- Art; *ἐπινοοῦντος πρὸς ἡμᾶς*, wieder etwas eifrig bestrebet seyn, ist gut griechisch: davon den Beweis hieher zu setzen, unsrer Absicht nicht gemäß ist. Also hätte auch diese schwer geschienene Stelle ihr
 völli

völliges Licht; wenn man die Anmerkungen unter dem Texte mit dazu nimmt.

Cap. V. II.

Da lesen die bessern Exemplare alle im griechischen: *Sypomienantas*, *σπομηναντας*, solche die geduldig ausgehalten haben. Ob es gleich im übrigen gewiß ist, daß diese Art von Zeitbestimmung in den griechischen Haupt-Wörtern, die gegenwärtige Zeit so gut als die vergangene und zukünftige, anzeigen kan, und auch an dieser Stelle wirklich anzeigt.



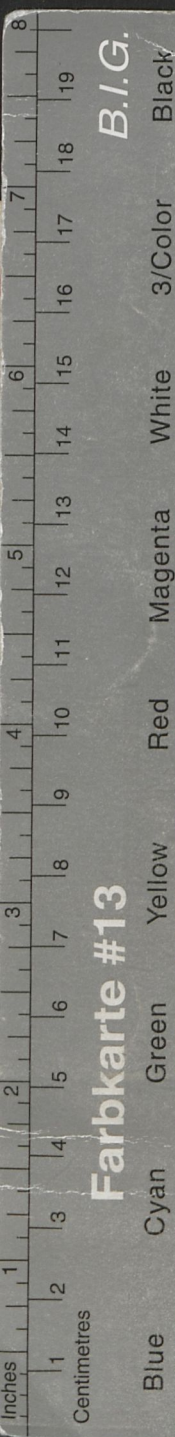
50B $\frac{4}{i,15}$

ULB Halle
004 928 261

3







Farbkarte #13

B.I.G.

Brief
des Apostels
Jacobus.

Von neuem übersezet
und
mit einigen Anmerkungen,
nebst einem
Anhange,
erläutert
von
Christian Tobias Damm.
Rector des Edln. Gymn. in Berlin.

Berlin,
zu finden bey Johann Adam Rüdiger.
1747.

